

AB

36 $\frac{9}{K,29}$

00 fol. 1.

Ausführliche
Darstellung und Beurtheilung

des

Bell = Lankasterschen Schulwesens

in England und Frankreich.

Nach Hamel bearbeitet

von

Dr. W. Harnisch.

(Ein besonderer Abdruck aus dem 18ten Heft des
Erziehungs- und Schulraths.)



Breslau 1819,

bei Graf, Barth und Comp.



Cons.-Rath Radeckesche
Sammlung.

V o r w o r t.

In dem Jahr 1808 lieferte uns Ratorp den Einzigen Schulmeister unter tausend Kindern von Lankaster; und Dilgenkamp den Bell'schen Schulmethodus. Seit der Zeit habe ich stets dies neue englische Schulwesen verfolgt, theils in den Berichten der deshalb gebildeten Gesellschaften in England und Frankreich, theils in Zeitschriften, theils durch mündliche Mittheilungen. Letztere verdanke ich vorzüglich dem russischen General Graf Sievers. Nach einer recht vollständigen und ausführlichen Darstellung der Sache sehnte ich mich um so mehr, je weiter dieselbe um sich grif, und jemehr sie sich vervollkommenete. Jetzt besitzen wir eine solche Darstellung. Ihr Verfasser ist ein russischer Arzt, Josef Hamel, der 1813 nach England gesandt ward, um sich weiter auszubilden, bald einen großen Beförderer des neuen Schulwesens, Herrn Allen, kennen lernte, und von der Zeit an sich eifrig um diesen Gegenstand bekümmerte. Er sandte seine ersten Bemerkungen über dies neue Schulwesen an den russischen Minister des Innern, und erhielt zuletzt den Befehl vom Kaiser, in russischer und deutscher Sprache eine genaue Beschreibung dieses ganzen Schulwesens auszuarbeiten. Die deutsche Beschreibung hat den Titel:

„Der gegenseitige Unterricht; Geschichte seiner Einführung und Ausbreitung, durch Dr. A. Bell, S. Lankaster und andere; ausführliche Beschreibung seiner Anwendung in den englischen und französischen Elementarschulen, so wie auch in einigen höhern Lehranstalten, von Josef Hamel, Russisch Kaiserl. Hofrath, Dr. der Arzneikunde, Korrespondenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften u. s. w. Mit 12 Kupfern und den Bildnissen von Bell und Lankaster in Steindruck. Auf Befehl Sr. Russisch Kaiserl. Majestät. Paris, bei Firmin Didot, 1818.“ (275 Seit. in gr. 8. — Preis 4 Rthlr.)

Da dieses Werk kostspielig ist, der Verfasser desselben den Standpunkt des deutschen Schulwesens gar nicht kent, und doch zur genauen Beurtheilung der ganzen Angelegenheit es nothwendig ist, Vergleichen damit anzustellen, so entschloß ich mich für den Erziehungs- und Schulrath einen sächlichen Auszug aus der Hamelschen Schrift zu veranstalten, und nachdem ich so ohne mein Urtheil das neue Schulwesen dargelegt hätte, auf die Hauptpunkte aufmerksam zu machen, die bei der Beurtheilung desselben aufzufassen wären. Da es aber gewiß viele giebt, die den Erziehungs- und Schulrath nicht lesen, und doch Sinn haben für diesen Gegenstand, so ordnete ich diesen besondern Abdruck jener Darstellung und Beurtheilung an, und wünsche daß durch diese Arbeit auch unser deutsches Volksschulwesen gewinnen möge.

W. S.

I. Ausführliche Darstellung des Bell'schen und Lankasterschen Schulwesens nach Hamel.

1) Allgemeine Beschreibung der neuen Lehrweise.

Das Wesen der neuen Lehrweise besteht darin, daß der Unterricht gegenseitig ist, d. h. ein Schüler unterrichtet den andern; indem einige der bessern das Lehrgeschäft bei den übrigen verrichten. Dabei ist der Unterricht gleichzeitig; denn da bei dem gegenseitigen Unterricht der Schüler von vielen das Geschäft des Lehrers ausgeübt wird, so wird es möglich der ganzen Anzahl Schüler in einer Schule, sei sie auch noch so groß, zu einer und derselben Zeit Unterricht zu ertheilen. Da nie alle Schüler einer zahlreichen Schule in ihren Kenntnissen gleich weit vorgehrt sind, so müssen sie verschiedentlich und ihrer besondern Fortschritte gemäß beschäftigt werden; es ist

daher nöthig, sie in Klassen abzutheilen, deren jede aus Schülern besteht, die so viel wie möglich, auf gleicher Stufe stehen, um dieselben Uebungen mit Vortheil vornehmen zu können. Um alle Schüler einer solchen Klasse zu unablässiger Thätigkeit und anhaltendem Fleiße anzuspornen, so eifern (zertiren) sie beständig um die Stellen in derselben; jeder befindet sich daher immer auf dem Platz, für welchen ihn seine Kenntnisse und seine Aufmerksamkeit in dem Augenblicke berechtigen. Eben so wie das Geschäft des Lehrens getheilt ist, so ist es auch die Handhabung der Ordnung und Schulzucht überhaupt, indem aus der Mitte der Schüler selbst einige zu Aufsehern über die verschiedenen Abtheilungen derselben bestimmt werden; die neue Schuleinrichtung enthält daher nicht nur ein gegenseitiges Unterrichts- sondern auch ein gegenseitiges Aufsichtswesen. Sie verdankt ihre Vorzüglichkeit demselben Grundsatz, welcher in England den Grund zur Vortreflichkeit aller Gewerbe ausmacht, nämlich Vertheilung der Arbeit. *) Man hat diesen, bisher besonders bei leiblichen Arbeiten angewendeten Grundsatz auch auf die Ausbildung der Geistesfähigkeiten ausgedehnt. Dem Lehrer bleibt daher nur sehr wenig zu thun übrig; alles geht gleichsam von selbst nach vorgeschriebenen Regeln, und er hat nur überhaupt

*) Dieser Grundsatz bringt eben so viel Unsegen als Segen; man bekommt durch seine Ausführung wohlfeile Manufaktur, Kattune u. s. w., aber schlechte, verkrüppelte und rohe Menschen. Die Arbeit ist aber eigentlich nicht da zur Erhaltung der Leute, sondern zu ihrer Ausbildung.

Aufsicht zu führen und gelegentlich nach zu helfen. In einer Schule dieser Art sind alle Schüler, mögen ihrer auch mehre Hunderte, ja tausend sein, unablässig und auß vortheilhafteste beschäftigt. Gleichsam spielend wird gelernt; keine Kraft bleibt unbenutzt, alles ist Thätigkeit, und daher sind die Fortschritte der Schüler über alle Erwartung groß. — Die Anzahl der Lehrenden ist sehr vervielfältigt und also die Masse des ertheilten Unterrichts bedeutend groß. Die Lernenden sind wegen der genauen Abtheilungen und der ihren Fähigkeiten ganz angepassten Uebungen immer auß vortheilhafteste beschäftigt, und keine Zeit wird unnütz verschwendet. Indem die Kinder einander unterrichten, so lernen sie meistens durch Nachahmung ihres Gleichen, und dieses ist, besonders bei Anfängern, weit wirksamer als wenn sie von einem Erwachsenen Unterricht erhalten. Die Lehrenden lernen durch Lehren. Durch das Streiten um die Stellen wird ein beständiger Wettkampf, durch diesen aber wiederum unablässiger Fleiß rege erhalten, und daher sind die Fortschritte der Schüler ungemein schnell und groß. Indem nach dieser Lehrweise eine große Anzahl Schüler unter der Aufsicht eines einzigen Schullehrers unterrichtet werden, so wird dem Lehrer viel Mühe, dem Lernenden viel Zeit und der Anstalt viel Kostenaufwand erspart.

In dem Erwähnten stimmen Bell und Pankaster überein. In der Ausführung der Lehrweise aber, in der Anordnung der Aufsicht, und in dem Unterricht zur Gottseligkeit weichen Beide von einander ab.

2) Geschichtliche Nachrichten über Bells und Lankasters Schulwesen.

Ehe wir zu Bell und Lankaster übergehn, müssen wir wenigstens zwei Anstalten erwähnen, worin vor ihnen der gegenseitige Unterricht ausgeübt wurde. Die eine bestand im Jahre 1747. Es war eine Schule für arme Kinder bei dem Hospital der Barmherzigkeit zu Paris. Sie hatte dreihundert und mehre Kinder. Der Vorsteher hieß Herbolt. Er besaß nur einen einzigen Gehülfen, und den auch nur zur Erhaltung der Ordnung. Die Schüler waren in 7 Kotten getheilt, und den 6 untern Kotten wurden Lehrer aus der ersten Kotte angewiesen, welche letztere größtentheils vom Vorsteher ihren Unterricht empfing. Nach Herbolts Tode ging diese Einrichtung wieder ein. Die zweite Anstalt, worin wenigstens theilweis der gegenseitige Unterricht geübt wurde, ist das Erziehungshaus des Ritter Polet in Paris, errichtet im Jahr 1772 für zweihundert Zöglinge, Kinder von Edelleuten und Kriegshauptmännern. Polet hatte selbst im Kriege gedient, er gab deshalb seiner Anstalt einen völligen kriegerischen Zuschnitt. Einer jeden der vier Abtheilungen, woraus sie bestand, gab er aus ihrer Mitte einen Hauptmann, und über alle vier Abtheilungen zugleich setzte er einen andern als Obristwachmeister. Diese fünf Aufseher erhielten die ganze Ordnung, kamen alle Abende zusammen, in dem Kreise, der von den andern gebildet wurde, ließen sich alles berichten und ergrieffen in Allem die gehörigen Maßregeln. Nur in außerordentlichen Fällen wurde an den Vorsteher selbst berichtet, der jedoch gewöhnlich die Fällung des Urtheils den Aufsehern

überließ, und fast jedesmal Ursach hatte, sich über die Richtigkeit desselben zu wundern. Körperliche Strafen waren aus der Anstalt verbannt, durch den Ehrgeiz wurden die Zöglinge geleitet. Sie belehrten sich auch unter einander. Durch die zuerst gewählten sehr geschickten Lehrer war der Unterricht sehr vereinfacht worden, so daß die ältern Zöglinge die jüngern unterrichten konnten. Ludwig XVI. ermunterte den Stifter der Anstalt dieselbe noch zu vervollkommen, und wies dazu aus seiner Kasse jährlich 32,000 Franken an. Im Strom der französischen Staatsumwälzung ging sie aber unter.

Im Jahre 1789 stiftete die ostindische Compagnie zu Egmore unweit Madras an der Küste von Koromandel eine Erziehungsanstalt für die Knaben, welche von den europäischen Soldaten mit Indianerinnen erzeugt waren. Die Oberaufsicht über den Unterricht in dieser Anstalt übernahm Dr. Bell, ein Geistlicher der alt-englischen Kirche, damals Prediger an der Mariakirche daselbst. Bei der Schule selbst, die 200 Kinder zählte, wurden 4 Lehrer ange-
 setzt. Bell, der bloß aus edlem Antriebe die O-
 beraufsicht übernommen, und sogar den damit verbunde-
 nen Gehalt von 480 Pfd. Sterling ausgeschlagen
 hatte, ließ es sich eifrigst angelegen sein, die Schule
 auf den besten Fuß zu stellen. Er suchte mehre Verbes-
 serungen in der gewöhnlichen Lehrart anzubringen,
 ward aber darin durch die eigentlichen Lehrer fast
 auf jedem Schritt gehindert, indem diese von
 dem gewöhnlichen Gange nicht abweichen
 wolten. Als er einst einem Lehrer aufgetragen hatte,
 das Erlernen der Buchstaben durch Nachmachen im
 Sande einzuführen, dieser sich aber wieder mit der

Unausführbarkeit entschuldigte, so gerieth er auf den Einfall, einem der ältern Schüler die kleinern Kinder zu übertragen. Daß gelang; der dazu gewählte Knabe John Friskin, führte den Auftrag mit der größten Leichtigkeit aus, Bell setzte ihn zum beständigen Lehrer der Abtheilung ein, welche von jetzt an sehr gute Fortschritte machte. Mit den andern Abtheilungen wurde auf dieselbe Weise nun verfahren, und den alten Lehrern bloß die Aufsicht über die Kinder gelassen. Vom 1sten Juni 1795 an wurde der Unterricht einzig und allein von Kindern ertheilt. Im Jahre 1796 kehrte Bell nach England zurück, und ließ dort einen Bericht über seine Schulverbesserungen abdrucken, der indessen nicht besondere Aufmerksamkeit erregte. Nur der Lehrer Nicholjan der Kirchspielschule zum heiligen Volk machte von Bell's Vorschlägen Gebrauch, und der Dr. Brigg richtete in Kendal mehre Lehr- und Arbeitsschulen darnach ein, die jedoch nicht lange dauerten.

Am ersten Januar 1798 trat indess ein zwanzigjähriger Jüngling auf, nämlich Josef Lankaster, *) seit 1801 ein Quäker (Bitterer) und errichtete zu seinem eignen Unterhalt in einer Vorstadt Londons eine Schule für Kinder unbemittelter Eltern, indem er sich verpflichtete, dieselben für die Hälfte, oder für den dritten Theil des gewöhnli-

*) Lankaster ward den 25ten November 1778 in London geboren. Sein Vater war früherhin Soldat gewesen, und ernährte sich vom Siebmachen.

den Schulgelbes lesen, schreiben und rechnen zu lehren. Da sich viele arme Kinder fanden, die gar nichts bezahlen konnten, und Lankaster sie nicht zurückweisen wolte, so bestand bald ein Drittel seiner etwa 100 Schüler aus Freischülern.

Um alles recht vortheilhaft einzurichten, machte er mehre Versuche mit dem Unterricht, und fing auch an, die ältern Kinder als Gehülfen zu gebrauchen, und so bildete sich allmählig seine Schule einrichtung aus, ohne daß er von Bell (nach seiner Aussage) etwas wußte. Aus Ersparung führte er auch, statt der Lesebücher die Lesetafeln ein. Lesen und Schreiben auf der Schiefertafel verband er mit einander, späterhin bediente er sich auch des Sand-schreibens, womit er durch Bell bekannt wurde. Rechentafeln arbeitete er sich selbst aus. Diese wohlthätige, wohlfeile Anstalt blieb nicht lange unbekant. Einige wohlwollende Leute unterstützten Lankaster mit Geldbeiträgen, damit er die Anstalt noch ausdehnte. So wuchs die Schule bis auf 300 Kinder und erregte immer mehr Aufmerksamkeit. Mehre vornehmen Ranges besuchten sie, unter andern auch Lord Sommerville. Dieser unterstützte vorzüglich Lankaster, und machte auch den Herzog von Bedford mit der Anstalt bekannt. Im Jahre 1801 waren die jährlichen Geldbeiträge so bedeutend, daß sie nicht nur alle Unkosten deckten, sondern auch Lankaster 15 Schillinge auf das Jahr für jedes Kind zusicherten. Mit diesem Gelde zufrieden, verwandelte er seine Schule jetzt gänzlich in eine Freischule. Im Jahre 1803 beschrieb er seine Anstalt in einem Werkchen, das in großer Menge abgesetzt ward. Dieses Werk, was schon mehremale wieder aufgelegt ist, hat Na-

torp unter dem Titel: „Ein einziger Schulmeister unter tausend Kindern in einer Schule. Ein Beitrag zur Verbesserung der Lehrmethode und Schuldisziplin in niedern Volksschulen, von Josef Lankaster. Duisburg und Essen, bei Bader und Kürzel, 1808,“ übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben. (Man vergl. Schulrath a. d. Oder, dritte Lieferung, S. 98 u. folg.)

Im Jahr 1804 gelang es Lankaster durch bedeutende Beiträge seine Schule von dreihundert und fünfzig bis auf beinahe 800 Kinder auszudehnen. Vierhundert Kinder wurden während eines Monats aufgenommen, und Lankaster sah mit Vergnügen, daß dieser große Zuwachs nicht im mindesten störend einwirkte. Hierdurch wurde seine Ehrbegierde so rege, daß er im Jahr 1805 wirklich die Anzahl der Kinder bis auf 1000 vermehrte. Außerdem errichtete er noch in demselben Hause mit Hülfe seiner zwei Schwestern eine Schule für 200 Mädchen, und wandte den gegenseitigen Unterricht auch auf das Nähen und Stricken an.

Der wirkliche Schulmeister unter tausend Kindern war etwas bisher Unerhörtes, überall sprach man davon, selbst in den Königl. Palaß drang dies Wunder ein, und im Juli 1805 ließ der König, Lankaster vor sich kommen, sich seine Verfahrenskart erklären, versicherte ihn seiner Gunst, und sagte unter andern: „Es ist mein Wunsch, daß jedes Kind in meinem Reiche im Stande sein möge, die Bibel zu lesen. Ich will alles thun, um ihr Bemühen in diesem löblichen Werk zu unterstützen.“ Der König unterzeichnete 100 Guineen jährlichen Bei-

trag, und die Glieder des Königl. Hauses folgten dem Beispiel. Diese Beiträge bestimmte Lankaster unter dem Namen: „des Königl. Schazes“ zur Gründung einer Anstalt für Lehrer, die darin seine Unterrichtsweise erlernen, und weiter hernach verbreiten sollten. Auch nannte Lankaster jetzt seine Lehrart: „die Königl. Lankastersche Erziehungsart.“

Dr. Bell hatte seit seiner Rückkunft von Ostindien ruhig auf seiner Pfarre in Swanage gelebt, und nur dort seine Lehrart in die Sonntagschule eingeführt, ohne weiter etwas zu ihrer Verbreitung zu thun. Im Jahr 1804 stattete ihm Lankaster einen Besuch ab. Im Jahr 1807 gab Bell seine oben erwähnte Schrift ganz umgearbeitet zum dritten Male heraus. Wir besitzen eine deutsche Uebersetzung derselben von Tilgenkamp, unter dem Titel: „Dr. Andr. Bell's Schulmethodus; ein Beitrag zur Verbesserung der Lehrmethode und Schuldisziplin in niedern Volksschulen. Duisburg und Essen 1808.“ Der geistliche Stand, der auf die Verbreitung von Lankasters Unterrichtsweise, wegen des Unterrichts in der Gottseeligkeit, mit etwas sorglichem Auge hinsah, berief 1807 Bell nach London, damit er dort mehre Schulen errichtete, worin die Gottseeligkeit nach der Lehre der bischöflichen Kirche behandelt würde, unterstützte ihn auf eine glänzende Weise, und beabsichtigte die Bell'sche Schuleinrichtung über ganz Großbritannien zu verbreiten. Lankaster nahm nämlich Kinder von allen christlichen Glaubensbekenntnissen auf, und ließ zur Gottseeligkeit bloß ausgewählte Stellen der Bibel lesen; die Geistlichen der herrschenden Kirche wolten aber den Katechismus als Grundlage des

Unterrichts zur Gottseeligkeit in den Volksschulen behandelt wissen. Es erschienen daher mehre Schriften von den Geistlichen und ihren Anhängern gegen Lankaster, man warnte vor ihm, nannte ihn öffentlich einen für den Staat gefährlichen Menschen, und erklärte, daß die Kirche in Gefahr sei. *) Viele früheren Unterstüzer hörten deshalb auf, ihre fernern Beiträge zu zahlen, der König und sein Haus blieben treu. Lankasters Eifer wurde durch diese ungerechte Verfolgungen noch mehr angespornt, er sparte keine Kosten, reiste im Lande umher, hielt Vorlesungen zur Verbreitung seiner Lehrweise, und veranlaßte dadurch die Errichtung mehrer Schulen, für die er in seiner Anstalt zu London Lehrer zuzog. Geld hatte für ihn nur in so fern Werth, als es zur Verbreitung seiner Unterrichtsweise diente. Schon 1805 hatte er sich auf mancherlei Wegen Schulden zugezogen, die sich nach und nach so häuften, daß sie am Ende des Jahres 1807 die Summe von 6,449 Pfd. Sterling (etwa 38,000 Rthlr.) betrugten. Vorzüglich stürzte er sich in Schulden durch die Anstalt für Lehrer. Wegen seiner Schulden ward er einmal verhaftet, er bat den Beamten, der ihn verhaftete, erst nach Hause gehn zu dürfen, und verrichtete noch mit den Seinigen das Abendgebet. Sein Gebet, daß der Höchste sein angefangenes und viel versprechendes Werk unter seinen drückenden Umständen nicht möchte sinken lassen, machte einen solchen Eindruck auf den Beamten, daß dieser versprach, für ihn gut zu

*) Welche traurige und unchristliche Rolle spielt hier die englische Geistlichkeit! W. H.

fagen, so daß er am Tage in seiner Schule thätig sein konnte, und nur des Nachts saß. Mehreriethen ihm an, er solle sich für zahlungsunfähig (bankerot) erklären, er aber antwortete: „Was meine Geldangelegenheiten betrifft, so soll Gott allein die Ehre haben, Er wird alles selbst gut zu machen wissen. Gott allein soll enden, was er angefangen hat, und thut Er es nicht, so will ich eher unter den Trümmern des Ganzen umkommen, als daß Menschen sein Werk besudeln. Sollten auch alle meine Freunde mich verlassen, so hoffe ich dennoch, daß ich durch Gottes Kraft um keinen Zoll weichen, und am Ende doch den Sieg davon tragen werde.“ — In einem Briefe, den er schrieb, da die Gläubiger ihn auf das härteste verfolgten, heißt es: „Ich bin in diese Welt gesandt zu thun und zu dulden den Willen Gottes, meines treuen Freundes und Gottes, der seinen Bund hält; und wenn das Leiden der alleinige Weg zum Siege, wenn das Kreuz der alleinige Weg zur Krone ist, so seid mir willkommen Leiden und Kreuz. Es ist die Bahn, und die Bahn allein, auf der mein Erlöser vor mir gewandelt ist.“ Korston und Fox, zwei edle Männer, die Lankasters Unternehmen beförderten, ersterer Inhaber einer Strohhutwirke, letzter, Professor der Zahnarzneikunde, diese retteten ihn von seinen Schuldnern. Den 19. Januar 1808 wurde diese Geldsache abgemacht, Fox und Korston lernten sich dabei erst kennen, Lankaster hatte erstern zu letzterm eingeladen, in den nächstfolgenden 8 Tagen wurden durch Fox (der gar kein reicher Mann war) schon 3,500 Pfd. Sterling bezahlt. Den 22. Januar verbanden sich Lankaster, Fox und Korston, wie in dem Tagebuche steht, „im demüthigen Vertrauen auf Got-

tes des Allmächtigen Segen und im Hinblick auf seine Ehre“ zu einer Gesellschaft, deren Zweck es sein sollte, Kindern armer Eltern Erziehung und Unterricht zu ertheilen, Fox wandte sich an Allen, dieser schlug vor, Lankaster möchte einen Verein von 6 Männern bilden, welche die Geldgeschäfte besorgen sollten, Lankaster aber ohne die Einwilligung derselben keine Zahlungen machen. Dieser willigte endlich darein, und Fox, Korston, Allen, Jackson, Sturge und Forster bildeten diesen Verein. Derselbe hielt wöchentlich eine Sitzung, und brachte durch Unterzeichnung die nöthigen Gelder zusammen. Lankaster reiste gewöhnlich umher. Im Jahre 1811 hatte er 19 verschiedene Reisen gemacht, die zusammen 6837 Meilen betragen, und in verschiedenen Städten 141 öffentliche Vorlesungen über seine Lehrart gehalten. Oft kam darin folgendes vor: „die Armen Britanniens, die Armen Europa's, ja die Armen der ganzen Welt sollen Erziehung erhalten, und keine menschliche Kraft soll es hindern.“ Fünf und neunzig neue Schulen waren in Folge dieser Vorlesungen errichtet, zum Bau derselben 20,000 Livres unterschrieben, und 30,000 Kinder erhielten schon Unterricht. Unter diesen Schulen zeichnet sich die von Manschester vorzüglich aus, sie kann über 1000 Kinder fassen, und ihr Lehrer, Herr Perkins hat mehre Verbesserungen, namentlich im Rechnen, angebracht. In alle Fabrikstädte können sich gute Schulen nach Lankaster jetzt rühmen. Zur Einrichtung ähnlicher Mädchenschulen reist Miss Springmann jetzt im Lande umher.

Unterdessen gedieh auch die Mutteranstalt weiter. Im Jahr 1809 besuchte sie der Herzog von Kent,

und ließ für die Soldatenkinder und die unwissenden Soldaten seines Regiments eine solche Schule anlegen. Im Jahre 1816 empfing der Prinz Regent Lankaster sehr gnädig, und verdoppelte seinen bisherigen Beitrag. In demselben Jahre gab Lankaster auch eine neue Beschreibung seiner Lehrart heraus.

Da die Sache immer weiter um sich grif, so war auch die Ausdehnung des Vereins nothwendig, und er lud Personen von bedeutendem Range zum Beitritt ein. Statt des alten Vereins wurde den 17. Dezbr. 1810 ein neuer gebildet, unter dem Namen: „Verein zur Förderung des Königl. Lankaster'schen Unterrichtswesens für arme Kinder. Dieser bestand aus 50 Mitgliedern, der Herzog von Bedford und Lord Sommerville wurden zu Präsidenten ernant. Am 11. Mei 1811 hielten die Unterzeichner von Geldern ihre erste allgemeine Sitzung, in der über 200 Personen zugegen waren, darunter auch die Herzöge von Kent und Sussar. Lankaster reiste 1811 und 12 vorzüglich in Irland und Schottland umher, und auf der hohen Schule zu Edinburg ward seine Unterrichtsweise von dem Rektor Pillans auf den wissenschaftlichen Unterricht angewandt. (siehe unten.)

In den vereinigten Staaten von Nordamerika ward 1806 schon, obgleich auf eine sehr unvollkommne Weise, Lankasters Unterrichtsart eingeführt. Newjork fing an, Philadelfia und Boston folgten. Aber 1811 wurde zu Georgtaun (unweit Washington) von Ald eine ansehnliche Schule nach Lankaster eröffnet. Washington und Baltimore folgten bald, und Ald zog Lehrer zu. Im brittischen Nordamerika bildete sich eine Gesellschaft zur Einführung

des Lankasterschen Schulwesens. In Quebeck und Halifax sind schon Schulen der Art. Vier Knaben von der afrikanischen Küste wurden 1811 — 13 in der Hauptschule gebildet, und 1814 nach Sierra Leona zurückgeschickt, und haben dort Schulen angelegt. Zwei Missionäre, die nach dem westlichen Afrika gingen, machten sich vorher ebenfalls mit der Lehrart bekannt. Am Vorgebirge der guten Hoffnung, zu Kalkutta in Ostindien, zu Sidnei in Neuholland bestanden 1813 Lankastersche Schulen.

Bell war unterdeß auch nicht unthätig gewesen. Zuerst richtete er die Schulen, welche in seiner Umgebung schon bestanden, auf seine Weise ein. Von den neu angelegten Schulen zeichnen sich vorzüglich die zu Gowerswalk in London, und die Barrington-Schule zu Bischofs-Lutland in der Grafschaft Durham aus. Die erste ward 1807 von Herrn Davis gestiftet. Sie enthält 120 Knaben und eben so viele Mädchen. Geistige Arbeiten wechseln mit leiblichen ab. Die Knaben werden mit dem Bücherdruck beschäftigt. Auf diese Weise sind die Kosten der Anstalt nicht bloß gedeckt, sondern es bleibt gewöhnlich noch ein Ueberschuß, der 1817 gegen 400 Pfd. Sterling betrug. Die Barrington-Schule ward 1810 von dem Bischof von Durham errichtet; es sind darin 140 Schüler, aus denen beständig 9 zu Lehrern gebildet werden. Das Militärische Kollegium zu Chelsea, worin 12,000 Soldatenkinder erzogen werden, und das Asylum zu Greenwich für Matrosenkinder erhielten auch die Bellsche Einrichtung. Mehre andere Schulen sind vom Jahr 1808 — 1811 nach Bell eingerichtet, auch in Schottland und Irland. Im Jahr 1811 wurden die Streitigkeiten zwischen

der Bell'schen und Lankaster'schen Parthei am heftigsten, viele Zeitschriften beschäftigten sich damit. Die Hauptstreitigkeit betraf den Unterricht zur Gottseeligkeit, nebenbei stritt man sich darüber: wem das Verdienst der eigentlichen Erfindung der Lehrart gebühre. Diese Streitigkeiten hatten den Nutzen, daß jede Parthei sich beeiferte, recht gut die Schulen einzurichten. In dem erwähnten Jahr bildete sich auch ein Verein für das Bell'sche Schulwesen unter folgendem Namen: „Nationalverein zur Beförderung der Erziehung der Armen, nach den Grundsätzen der herrschenden Kirche.“ Der Prinz-Regent nahm den Titel eines Patrons dieser Gesellschaft an, der Erzbischof und alle Bischöfe, so wie auch mehre aus dem Oberhause standen an der Spitze. Am 19. Juni 1813 wurde die Errichtung einer Schule für 1000 Kinder (600 Knaben und 400 Mädchen) beschlossen, bald mit 100 Kindern in London eröffnet, und wenige Monate nachher war sie schon voll. Bell übernahm die Oberaufsicht, die unmittelbare Leitung der Knabenschule und der Anstalt für Lehrer ward Herrn Johnson übertragen, welcher noch gegenwärtig dies Amt verwaltet. Zur bessern Leitung der weiblichen Arbeiten ward ein Frauenverein errichtet, aus dem jeden Monat 3, so oft als möglich, die Schule besuchen, und bei den wöchentlichen Prüfungen zugegen sind. Seit 1813 bis Ende des Jahres 1817 hat der Verein für das Bell'sche Schulwesen 30,000 Liver als Hülfsgelder zur Errichtung neuer, Vergrößerung und Umwandlung alter Schulen ausgetheilt, welche Summe bloß durch freiwillige Beiträge gesammelt ist. Aus der Lehranstalt sind schon 530 männliche und 210 weibliche Lehrer hervorgegangen, und im November 1817 waren

25 Jünglinge und 15 Mädchen darin. Tausend und einige dreißig Schulen stehen schon in Verbindung mit dem Nationalverein, in fast allen Grafschaften werden auch schon Lehrer gebildet in den Zentralschulen, und wenigstens 200,000 Kinder werden jetzt nach Bell unterrichtet. Am ersten Januar 1812 war von dem Oberbefehlshaber der brittischen Armee dem Herzog von York, der Befehl gegeben worden, bei allen Regimentern Schulen nach Bell einzurichten. Bell war auch als Schriftsteller von Neuem thätig in seiner Sache. Jetzt reist er von Zeit zu Zeit im Reiche umher, und ist er in London anwesend, so vergeht fast kein Tag, an dem er nicht die Zentralschule und das Lehrerseminarium besucht. In den letzten Jahren hat der Nationalverein auch mehre Lehrer außerhalb England geschickt, als nach St. Helena, nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, nach Halifax, nach den Bahama = Inseln und nach Ostindien in mehre Städte. Den 20. Mei 1817 erhielt der Nationalverein von der Regierung einen Bestätigungsbrief, so daß er jetzt zu den privilegierten Anstalten im Reiche gehört.

Im Jahre 1813 dachte der Verein für das Lancastersche Schulwesen immer mehr darauf, Lancasters Privatsache und die der Schule zu trennen, um alle Verwirrung zu vermeiden, dieß ward um so nothwendiger, da Lancaster, ohne den Verein von seinem Entschlusse zu unterrichten, ja ganz gegen den Willen desselben, zu Dooting, unweit London, zu seinem eigenen Besten eine neue Schule eröffnete, um seine Lehrart auf höhere Unterrichtszweige anzuwenden. Der Verein suchte ihn zu überzeugen, wie gut es für die Sache und für

ihm sei, wenn er der Mutterschule vorstände; er aber wolte sich von dem Verein lieber trennen, und demselben sein Eigenthum an der Mutterschule überlassen, wenn zugleich derselbe seine frühern Schulden übernehme. Das geschah, der Verein richtete sich jetzt noch besser ein, auf eine ähnliche Weise, wie der Nazionalverein. Wer 1 bis 9 Guineen zahlt, ist Mitglied auf 1 Jahr, wer 10 und mehre zahlt, ist Mitglied auf zeitlebens. Alle Jahre liefert der Verein einen Bericht über seine Thätigkeit. Für die Mädchenschule ward auch ein Frauenverein errichtet. Lancaſter trug man das Amt eines Oberaufsehers über die Knabenanstalt und das Seminar an, er nahm auch die Stelle mit jährlich 365 Guineen an, konnte sich jedoch darein nicht finden, unter der Aufsicht eines Vereins zu stehen, und hielt deshalb den 6. April 1814 um seine Entlassung an, die ihm ertheilt wurde. So endete seine Wirksamkeit an dem Werke, dessen Stifter er war. Er machte bald darauf Bankerot, seine Anstalt zu Dooking ging zu Grunde, er reiste darauf in Schottland und Irland viel umher, hielt Vorlesungen (wobei an den Thüren freiwillige Beiträge zur Fortsetzung seiner Reise gesammelt wurden) und wirkte dadurch noch viel Gutes. Allein 1816 ließ er eine Schrift gegen den Verein drucken, wodurch er fast alle Achtung verlor. Er lebt jetzt abgesehen und unbemerkt in Manschester, und hat mit Mangel und Dürftigkeit zu kämpfen.

In der Sitzung des Vereins am 21. Mei 1814 nahm derselbe den Titel an: „Schulverein für Brittanien und das Ausland“ und er richtete jetzt seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf das Ausland, zumal auf Frankreich, zu dem der Frieden den

Zugang eröffnete. Mehrere Engländer suchten auf ihren Reisen in Frankreich das Schulwesen zu verbreiten, unter andern Bennet, Shaw und Moren. Mehrere Franzosen machten sich in London selbst damit bekannt, unter andern Laborde, Goltier, Sai und Somard. Martin und Frossard wurden nach London geschickt, um sich zu Lehrern zu bilden. In Paris entstand im Jahr 1810 auf Vorschlag des Grafen La Faurie ebenfalls ein Verein zur Verbreitung des Bell-Lankasterschen Schulwesens. Am 13. Juni, nachdem Martin zurückgekehrt war, wurde eine Vorbereitungs- und Schule eröffnet, um Gehülfen zuerst zu erziehen. Am ersten September nahm die Schule selbst mit 41 Kindern ihren Anfang. Der Verein, welcher eben so, wie die englischen errichtet war, (nach Art der Bibelgesellschaften) hielt den 17. Juni seine erste öffentliche Sitzung und beschloß auch eine Zeitschrift, monatlich 4 Hefte, zur Verbreitung dieses Schulwesens herauszugeben. Aus dieser Zeitschrift hat ein Wiener Buchhändler, ohne dieselbe nur im mindesten zu erwähnen, mehrere Aufsätze ohne alle Ordnung und Zusammenhang ins Deutsche übersetzen lassen, und unter folgenden Titeln herausgegeben: „Englands und Frankreichs unentgeltliche Armenschulen. 1816. Verschiedene neue Unterrichtsmethoden u. Schulen der Menschheit“ *)

*) Diese Subereien, die Deutschland wahrhaft Schande machen, kaufe doch niemand, weil sie ganz schlecht zusammengelegt sind. Ich warne jeden davor, indem ich selbst, durch den Titel getäuscht, sie besitze. W. H.

Die Herzogin von Duras, welche die Pariser Schule besuchte, unterstützte dieselbe sehr, und eröffnete auf ihre Kosten in ihrem Hause eine andere der Art, worüber sie selbst die Aufsicht führt. Diese ist jetzt eine der besten in Paris. Ihr Lehrer heist Belot. Eine dritte Schule blüht unter Frossards Leitung auf. Jetzt bestehn in Paris 28 Schulen nach dieser Lehrweise, und 10 in dem Sanebezirk. Zu Anfang des Jahres 1816 befahl der König von Frankreich, auf Vorstellungen der Geistlichkeit; daß in den neuen Schulen der katholische Glaube solle ausschließlich gelehrt werden, und daß alle Schullehrer diesem Glauben angehören müßten. In Folge dieses Befehls waren die Herren Martin, Frossard und andere, welche die ersten Schulen in Gang gebracht hatten, genöthigt, dieselben zu verlassen. Zu derselben Zeit erschien ein königlicher Befehl, in allen Bezirken Frankreichs, Vereine zur Förderung des Volksschulwesens zu errichten. Der Pariser Verein wirkte sehr thätig fort, und der Minister Lannee schützte überall diese Sache. Der Präsekt des Sanebezirks legte den 1. Juli eine Schule zur Bildung für Lehrer an. Schon über 100 Lehrer sind aus dieser Anstalt angestellt. Den 1. September ward auch eine Mädchenschule eingerichtet, mit der eine Bildungsanstalt für Lehrerinnen verbunden ist, deren schon über 30 die Anstalt verlassen haben. Bei mehreren Regimentern sind auch schon solche Schulen errichtet. Die Zahl der Bell- und Lankasterschen Schulen belief sich 1818 auf 400. Auch in Frankreich fanden sich außer der Geistlichkeit noch andere Gegner, vorzüglich die Brüder der christlichen Lehre, die vorzugsweise sonst den Unterricht in Frankreich besorgten. Sie haben jetzt theilweise auch ihre Schulen dar-

nach eingerichtet, und behaupten nun, sie hätten alles das Gute, was erstrebt wird. Andere sagen: Napoleon habe die Lehrart einführen wollen, um die Soldaten desto besser zu drillen. Die Protestanten in Frankreich sind jetzt bemüht sich eigene Schulen nach dieser Lehrart anzulegen. In Bordo besteht unter Martin schon eine solche Schule. In der Schweiz sind im Jahr 1816 durch Frossard auch Schulen nach Lankaster eingerichtet, in Freiburg hat Girard *) eine eröffnet. Im Oktober 1816 kamen 4 Studenten aus Petersburg in London an, um auf kaiserliche Unkosten die neue Lehrweise in der Bell'schen und Lankaster'schen Schule zu erlernen, und dann über Paris zu Pestalozzi und Fellenberg zu reisen. Der russische Reichskanzler Rümanzoff hat sich aus England selbst einen jungen Mann kommen lassen, um auf seinen Gütern das neue Schulwesen einzuführen. Bei mehren russischen Regimentern, die in Frankreich waren, sind solche Soldatenschulen errichtet. In Hinsicht auf Warschau, Berlin, Schweden, Dänemark **) und Spanien sind Hofnungen, und hin und wieder ist auch schon angeknüpft. ***) In Neapel ist die Lehrart in die Armenversorgungsanstalt eingeführt.

*) Girard will aber auch schon vor Lankaster und Bell alles so gehabt haben. W. H.

**) Der König von Dänemark hat mehre Kommissarien ernannt, unter andern den Bischof Münster, und den Bischof Boiken, um einen Plan auszuarbeiten, nach dem die Lankaster'sche Lehrweise in alle Volksschulen einzuführen sei. W. H.

***) In Ungarn befördern die Grafen Karazei und Zafi die Einführung des gegenseitigen Unterrichts. W. H.

die über 300 Kinder zählt. In Korsika hat Herr Karlottti zu Bastia eine Schule eröffnet. 1816 ging ein Lehrer nach Senegal, und die Schwestern des Sosefbundes suchen die Lehrart auf der Insel Bourbon zu verbreiten. In Hinsicht auf Rom, Pisa und Meiland sind Hofnungen zur Einführung derselben. Im Spätjahr 1816 sendete die brittische ausländische Schulgesellschaft einen jungen Mann nach Heiti, auf den Wunsch des Königs Heinrich; und es besteht daselbst jetzt eine Schule von 300 Kindern. Späterhin sind mehre Lehrer nach St. Domingo geschickt, auch in den Theil, welchen Pethion beherrschte.

Im Jahre 1817 suchte der Brittisch = ausländische Schulverein sich auch der Schuldenlast zu entledigen, die ungefähr 10,000 Liver betrug. Er eröffnete eine Unterzeichnung, und es kamen 11,000 Pfd. Sterling zusammen. Unweit der ursprünglich Lankasterschen Schule, die ganz baufällig war, wurde jetzt ein neues festes Haus errichtet, das aus einem Hauptgebäude mit 2 Flügeln besteht. Der eine Flügel enthält die Knaben, = der andere die Mädchenschule. Im Mittelgebäude wohnt der Lehrer der Knabenschule, die Lehrerin der Mädchenschule, die jungen Leute welche sich zu Lehrern bilden, und der Verein hält dort auch seine Zusammenkünfte. Beide Schulen wurden 1817 den 4. Juni eröffnet, und befanden sich 1818 in einem sehr blühenden Zustande.

3) Beschreibung der Schulen des National = Vereins, worin Bell's Lehrweise herrscht, und der Schulen der brittisch = ausländischen Schulgesellschaft, worin Lankasters Lehrweise befolgt wird. *)

A. Schul = Einrichtung überhaupt.

a, Eintheilung in Kotten.

Nach Bell und nach Lankaster befindet sich die ganze Schülerzahl in demselben Zimmer, und ist in Kotten (Klassen) abgetheilt, wovon jede aus gleichartigen Schülern besteht. Die Zahl der Kotten ist in der Bell'schen Schule nicht bestimmt, sondern sie steht im Verhältniß mit der Anzahl der Kinder und ihrer Annäherung unter einander. Nie soll die Kotte nach Bell die Zahl 40 übersteigen, aber auch verhütet werden, daß sie nicht zu klein ist, wegen des Wetters, und man dahin überhaupt arbeiten, daß man nicht zu viele Kotten erhält. Während der Uebungen verändern die Kinder beständig ihre Plätze. Macht ein Schüler beim Lesen einen Fehler, so wird der folgende gefragt, weiß er es, oder der nach ihm folgende besser, so rückt der hinauf. Ein unachtsamer Schüler wird plötzlich aufgerufen, weiß er es nicht, so kommt er herunter, oft mehre Plätze. Dasselbe Schicksal trifft ihn, wenn er nicht deutlich und laut liest. Für grobe Fehler und schlechtes Betragen wird er oft zum untersten gemacht, und ist er widerspenstig und ungehorsam, so muß er

*) Hamel beschreibt jede Schulart für sich, aber theils der Kürze wegen, theils der Vergleichung willen, stellen wir hier beide zusammen.

eine Zeitlang auf dem Platz verweilen, oder wohl gar zu einer niedern Rotte gehen. *) Hat ein Schüler sich eine Zeitlang auf dem ersten Platz behauptet, so tritt er in die vorhergehende Rotte; steigt er in derselben nach einigen Tagen, wenigstens bis zur Mitte, so bleibt er darin; ist das nicht der Fall, so muß er wieder in die alte Rotte zurück. Wer gar keine Fortschritte macht, wird in eine niedrigere Rotte gesetzt. Behauptet er sich in derselben auf dem ersten Platz, so kann er bald wieder zurück kehren, im Gegentheil nicht. Bell hatte auch sonst noch die Einrichtung, daß er immer einen starken und einen schwachen Schüler zusammen paarte, so daß der starke dem schwachen helfen mußte; z. B. hatten alle laut gelesen, so gingen sie paarweis zu dem Pulte, und leise ließ nun der stärkere den schwächern die schwersten Worte lesen. Das ist aber jetzt abgeschafft, da das Paaren so viel Störung stets machte.

Lankaster hat zwei verschiedene Klassenarten, die eine im Lesen und Schreiben, die andre im Rechnen. In erster finden 8, in letzter 10 Klassen statt. Die Mädchen haben im Nähen außerdem noch 10 Klassen.

Beim Lesen und Schreiben beschäftigen sich die Klassen mit folgendem:

- I. malt das Alfabet im Sande.
- II. schreibt dasselbe und Wörter oder Spellen von 2 Buchstaben auf Schiefertafeln, und buchstabirt ähnliche Wörter und Spellen.

*) Diese Strafe ist wohl dem Vergehen nicht angemessen.
B. H.

- III. schreibt, und liest Wörter oder Spellen von 3 Buchstaben.
- IV. schreibt und liest Wörter oder Spellen von 4 Buchstaben.
- V. schreibt und liest Wörter oder Spellen von 5 oder 6 Buchstaben.
- VI. schreibt und buchstabirt zweispellige Wörter, und liest kurze Sätze.
- VII. schreibt längere Wörter nicht nur auf die Tafel, sondern auch in Schreibebücher mit Feder und Dinte, und liest solche schwere Wörter und längere Sätze.
- VIII. schreibt dasselbe, beschäftigt sich hin und wieder auch noch mit Buchstabiren, und liest die Bibel.

Beim Rechnen sind folgende Klassen:

- I. schreibt und setzt die verschiedenen Ziffern zusammen.
- II. Additio mit unbenannten Zahlen.
- III. Subtractio — — —
- IV. Multiplicatio — — —
- V. Divisio — — —
- VI. Additio mit benannten Zahlen.
- VII. Subtractio — — —
- VIII. Multiplicatio — — —
- IX. Divisio — — —
- X. Regula de tribus.

Bei den weiblichen Arbeiten sind folgende Klassen:

- I. Säumen. II. Zusammennähen. III. Durchnähen. IV. Faltenlegen. V. Knopflöcher benähen. VI. Knöpfe annähen. VII. übers Kreuz nähen. VIII. Stopfen. IX. Fälteln und Besetzen. X. Zeichnen.

b. Schulzimmer.

Um zweckmäßigsten ist für Bell'sche und Lankaster'sche Schulen ein Rechteck. Auf jeden Schüler rechnet man 6 bis 10 Geviert Fuß Raum. In der Bell'schen Hauptschule sollen künftighin die Pulte in einem Viereck angebracht werden, und darneben für jede Rotte ein freier Platz sein. Bis jetzt stehn die Pulte an den Wänden so, daß die Kinder mit dem Gesicht nach den Wänden gerichtet sind. Beim Stehen bildet jede Rotte ein Geviert mit einer fehlenden Seite, in deren Mitte sich der Helfer mit seinem Gehülfen befindet. Der oberste Platz ist ihm rechts, der unterste links. In der Lankaster'schen Schule stehen die Pulte in der Mitte, gleichlaufend mit den schmalen Seiten des Zimmers, und zwar so, daß an der Wand bis zu den Pulten überall 6 Fuß freien Raum bleibt. Die Fenster sind wie in der Bellschen Schule 7 Fuß vom Fußboden entfernt. Der Fußboden erhebt sich allmählig vom Eingange aus (etwa um 1 Fuß auf 20 Fuß) Um niedrigsten Ende befindet sich eine 2 bis 3 Fuß hohe Plattform mit einem Tisch für den Lehrer, zur Seite desselben steht ein kleiner Tisch für den Haupt-helfer. An den Wänden entlang sind Halbkreise unten am Fußboden gezeichnet oder eingelegt, oder von Eisen zum Aufschlagen gemacht. An diesen Halbkreisen stellen sich die Schüler auf, wenn sie von der Tafel lesen, welche an den Wänden hängt. Die kleinen Kinder sitzen der Plattform zunächst. Jede Klasse besetzt so viel Pulte, als sie gebraucht, da die Anzahl in den Klassen oft wechselt. Wo eine Klasse anfängt ist ein Klassenzeiger angebracht. Dies ist eine Tafel, auf deren einen Seite die Zahl der Klasse, auf der andern ex. (examiniert) steht. Diese Seite dreht der

Helfer der Plattform zu, wenn er mit seiner Klasse fertig ist, und einen neuen Befehl erwartet, wobei sich der Helfer auf die Bank neben den Klassenzeiger stellt. Sobald er einen neuen Befehl erhalten hat, springt er herunter und läßt fortarbeiten.

c. Helfer.

Bei Bell hat jede Rotte ihren eigenen, aus der Mitte der Schüler erwählten Helfer (Obmann), welcher die Aufsicht über dieselbe führt, bei dem Einüben des Aufgegebenen hilft, und sie nachher überhört. Er wacht über die Ordnung den Fleiß und das gute Betragen. Der Lehrer wählt die Helfer; Bell rath aber dem Lehrer, wenn er die Schüler noch nicht genug kent, dieselben selbst bei der Wahl mit zu Rathe zu ziehen. Die Helfer werden so wenig als möglich gewechselt. Sie machen alles selbst mit, und der Lehrer giebt ihnen noch einigen besondern Unterricht. Jeder Helfer hat einen Gehülfen, der ihn zur Noth vertritt, und sonst ihm hilft. Komt der eigentliche Lehrer selbst, um die Rotten zu prüfen, so treten Helfer und Gehülfen mit in Reih und Glied, und machen alles mit durch. Den besten Schüler ernent der Lehrer zu seinem Gehülfen, als Oberhelfer. Dieser steht ihm in der allgemeinen Leitung der Schule bei. In neu eingerichteten Schulen hat dieser Oberhelfer bisweilen wieder Obergehülfen nöthig, die noch auf Stille und Ordnung in einzelnen Theilen wachen. Alle Befehle, die der Lehrer zu erlassen hat, ertheilt er entweder selbst oder durch den Oberhelfer an die Helfer, und diese machen die Rotte damit bekant.

Die Lanckasterschen Helfer (Obermänner) werden eingetheilt in allgemeine und besondere.

Die erstern handhaben die Ordnung, und leiten den Gang der verschiedenen Beschäftigungen; die letztern besorgen die Uebungen der ihnen anvertrauten Rotte, unter der Oberaufsicht der erstern. Allgemeine Helfer giebt es in einer zahlreichen Schule wenigstens 3, der eine hat die Schulgeschäfte überhaupt, und das Vorsage = Schreiben, der andere hat die Oberaufsicht beim Lesen, und der dritte beim Rechnen. In den Mädchenschulen giebt es noch eine allgemeine Helferin für das Nähen. Besondere oder Unterhelfer giebt es 5 Arten:

1) Klassen- und Schreibhelfer. 2) Gehülfen derselben, sowohl für ganze Rotten, als für einzelne Abtheilungen derselben. 3) Lesehelfer. 4) Rechenhelfer. 5) in der Mädchenschule Nähhelferinnen. Der allgemeine Helfer für die Aufsicht und das Schreiben hat stets einen andern neben sich, damit beide abwechseln, und so der Verlust im Unterricht für den Helfer nicht zu bedeutend wird, weil er fast immer zu thun hat. Bei dem allgemeinen Helfer im Lesen und Rechnen ist diese Verdoppelung nicht so nöthig. Beim Schreiben und Rechnen sind bisweilen auch 2 Helfer, die wechseln, so daß für die 8 Rotten schon 16 Helfer nöthig sind, und für die 10 Rotten im Rechnen 20 Gehülfen, beim Schreiben giebt es soviel, als Tafeln sind, die vorberste jeder Rotte nicht mit gerechnet, weil da der eigentliche Helfer selbst ist. Beim Lesen in den Halbkreisen giebt es so viel Gehülfen als Halbkreise sind.

Da die allgemeinen Schreibhelfer die allerwichtigsten sind, weil sie zugleich die Aufsicht über das Ganze führen, so werden sie mit einer gewissen äußerlichen Feierlichkeit ernant.

d. Lehrer und Oberaufseher.

Des Lehrers oder Schulmeisters Geschäft besteht in beiden Schularten bloß in der Aufsicht über die Helfer. Von einem erhabenen Platz aus übersteht er das Ganze und ertheilt von da aus seine Befehle. Die einzelnen Kotten hat er fleißig zu besichtigen, und stets dahin zu sehen, daß alles in Ordnung ist. Ein oder zweimal muß er jede Woche jede Kotte prüfen, und immer da thätig sein, und zurecht weisen, wo es Noth thut, aber nie über sich nehmen, alle Theile selbst im Einzelnen zu leiten. Es erfordert dies Geschäft einen gewandten Mann. Da nun jeder Lehrer nicht so ist, wie er sein soll; so haben die besondern Vereine für das neue Schulwesen Obergesichter bestimmt, die wo möglich, täglich die Schule besuchen, um zu sehen, ob Lehrer und Helfer das Ihrige thun, sie geben ihnen Rath, und schreiben ihre Bemerkungen über den Zustand der Schule in ein besonderes Buch, welches von Zeit zu Zeit von dem Vereine besichtigt wird.

e. Bücher und Tafeln.

In den Bell'schen Schulen werden in der Regel folgende Bücher gebraucht: 1) Ein ABC-Buch. 2) ein Buchstaben- und Lesebuch; beide nur dünn. (Späterhin wird in Psalmenbüchern, Neuen Testamenten und Bibeln gelesen). 3) Unseres Heilandes Bergpredigt, seine Gleichnisse, Wunder, Reden und Lebensgeschichte. 4) Osterwalds abgekürzte biblische Geschichte. 5) Der in Frag und Antworten abgefaßte Katechismus. Diese drei letzten Bücher dienen zum Unterricht im Glauben, und letzteres wird ganz auswendig gelernt.

In den Lankasterschen Schulen werden, die beiden höchsten Kotten ausgenommen, welche in der Bibel lesen, keine Bücher gebraucht; statt ihrer sind gedruckte Tafeln. Die größern Tafeln sind für alle Schüler, und hängen an den Wänden umher, die kleinern dienen den Helfern zum Schreibvorfagen und zum Rechnen. Beide Arten sind auf hölzerne Bretter, letztere auf beiden Seiten geklebt. Der Inhalt der letztern Lesetafeln besteht aus Bibelsprüchen und andern guten Lehren. Vor jedem Spruch steht eine Frage, worauf derselbe die Antwort ist. Es sind zum Lesen über 100 Tafeln.

f. Belohnungen und Bestrafungen.

Außer dem Wettstreit, (Zertiren) gebraucht Bell, zumal in neu eingerichteten Schulen, noch besondere Belohnungen und Bestrafungen. Erstere bestehen im Ertheilen von Medaillen, von Büchern, von Geld und nach Umständen von Kleidungsstücken. Die Austheilung dieser Sachen geschieht in der Regel nach den viertel- oder halbjährigen Prüfungen, vorzüglich an die Helfer. Die Geldbelohnungen werden auch nach den wöchentlichen Prüfungen ertheilt. Das Geld wird entweder sogleich gegeben, oder als gut in ein Buch eingetragen, und so zu einer Summe gehäuft, die der Schüler beim Austrit aus der Schule erhält, falls sie nicht durch schlechte Aufführung wieder verscherzt wird. Bisweilen erhalten die Schüler auch einen Zeddel am Schlusse der Stunde, haben sie 6 solche Zeddel, so können sie das Stück für einen halben Pfennig umwechseln. In mehren Bell'schen Schulen, namentlich in der Hauptschule zu London, sind alle diese Mittel nicht mehr im Gebrauch.

Das Zuspätkommen und Außenbleiben wird durch Nachsitzen bestraft. Wer sich schlecht aufführt, wird eingesperrt, körperliche Züchtigungen sind ganz verbannt. Statt ihrer hatte Bell sonst ein schwarzes Buch, worein die Vergehungen eingetragen wurden. Am Wochenschluß ward ein Rechtsausschuß niedergesetzt, indem jeder Helfer den besten Schüler auswählte, die Ausgewählten traten zusammen und fälten das Urtheil, was jedoch der Lehrer mildern oder aufheben konnte. Die gewöhnliche Strafe war dann auch entweder Nachsitzen oder Stehen in einem Winkel, genannt das schwarze Loch.

Lankaster hatte zuerst außerordentlich viele und verschiedenartige Lohn- und Strafmittel, von denen mehre unzuweckmäßig waren, und jetzt aus der Schule der Gesellschaft verbannt sind. Die Marken für die ersten der Rotte und andere Zettel werden noch jetzt ausgetheilt, und zwar von verschiedenem Werth. Zum Schluß erhält öfter der erste der Rotte und der Helfer einen solchen Verdienstzettel, der späterhin in Geld umgesezt werden kann, oder den Schülern Ansprüche giebt auf andere Sachen, oder das Lesen in Büchern, (wo eine Büchersammlung ist). Nachsitzen, Verlieren dieser Zettel, Gewaschen werden, (wer schmutzig ist), sind gewöhnliche Strafen. Die nachsitzenden Schüler müssen arbeiten. Die Namen der bestraften werden einen Monat hindurch nach dem Schulschluß alltäglich abgelesen. *) Wer Verdienstzettel hat, kann sich durch dieselben von

*) Das ist eine schlechte Einrichtung, weil sie gerade den Schüler gleichgültig gegen die Strafe macht. W. H.

der Strafe loskaufen. *) Ungehorsam gegen den Helfer wird mit 4 Zeddeln getilgt; gegen den allgemeinen Helfer mit 6 Zeddeln. Der Schüler, welcher glaubt, es sei ihm vom Helfer Unrecht geschehen, kann sich beim Lehrer melden, hat er Recht, so wird der Helfer statt seiner bestraft, hat er aber Unrecht, so erhält er die doppelte Strafe. Außer den Verdienstzetteln gibt es noch Auszeichnungszettel und Befschämungskarten, die mittelst einer Schnur von der Schulter über den Rücken herunterhängen. Auf diesen Marken steht z. B. ein fleißiger — ein guter Knabe — ein Spieler — ein Faulenzer — ein Plauderer — ein Schmutziger. — Diese Marken werden von den Klassenhelfern umgehängt, welche immer Vorrath davon bei der Hand haben.

g. Schullisten.

In den Bell'schen Anstalten befinden sich folgende Listen: 1) Eintrittslisten, enthaltend Tag, Namen, Alter, und den Namen, Wohnort und Beschäftigung der Eltern. 2) Klassenlisten, von denen jeder Helfer eine hat. Er trägt alle Tage in dieselbe das ein, was er durchgegangen ist. Außerdem wird hierin auch der Schulbesuch jedes Einzelnen vermerkt, und der Platz, den er tagtäglich in jeder Woche gehabt hat, woraus sich am Schlusse der Woche der Standpunkt des Fleißes und der Fortschritte ergibt. Alle Monate werden viele zusammengerechnet, und so weiß man auch den jährlichen Stand des Schülers. Aus den einzelnen Klassenbüchern werden die

*) Die Einrichtung zeugt von dem englischen Handelsgeist, kann aber nirgends gebilligt werden. W. H.

Hauptergebnisse in das Hauptklassenbuch eingetragen, und aus diesem Buch kann sich der Oberaufseher leicht eine Uebersicht über die ganze Schule verschaffen. Diese Listen heißen Knabenmesser, und Bell sagt von denselben, sie möchten für die geistige Welt einmal noch eben so wichtig werden, wie der Wärme- und Schweermesser für die leibliche. *)

In den Schulen der Bell'schen und Lancasterschen Gesellschaft sind folgende Listen: 1) das Schulverzeichnis nach dem ABC. 2) die Klassenliste und das Verzeichniß der Fehlenden. 3) die Listen der neu aufzunehmenden. 4) die Listen über den sonntäglichen Kirchenbesuch. 5) das Buch, worein die Oberaufseher ihre Bemerkungen tragen.

Jeden Freitag werden die Meldungen wegen Neuaufzunehmender gemacht, und denselben Tag den Eltern die gedruckten Bekanntmachungen in dieser Hinsicht zugeschickt. Am Montag treten die Kinder ein. Bei der Aufnahme wird jeder im Lesen geprüft, und erhält darnach seinen Platz. Jeder Helfer berichtet am Schlusse über die Fehlenden. Wöchentlich geschehen Nachfragen, in Betreff derselben, durch andere Schüler, wenn der Schüler unter der Zeit nicht wieder angekommen ist. In der Hauptschule zu London muß Montags jeder Schüler einen Zettel mitbringen, auf welchen die Eltern schreiben, ob und wo der Sohn dem

*) Man vergleiche: „Das Leben des funfzigjährigen Hauslehrers Felix Kistorbi. 1ster Band, 316 — 321 Seite. W. H.

Gottesdienst beigewohnt, und ob er auch in einer Sonntagschule *) gewesen sei.

h. Prüfungen.

In der Schule nach Bell findet alle Wochen eine Prüfung statt, bei welcher außer den Lehrern und Oberauffsehern auch einige Freunde zugegen sind. Bei diesen Prüfungen werden auch die verschiedenen Belohnungen und Bestrafungen ertheilt, wo solche noch üblich sind, und das schwarze Buch feierlich besichtigt.

In den Schulen nach兰卡aster wird allmonatlich geprüft wegen der Versetzung in höhere Klassen. Im Lesen werden alle Schüler vom eigentlichen Lehrer rottenweis geprüft, und die besten zur Versetzung ausgezeichnet; im Rechnen zeichnet der Helfer die bessern auf, und aus diesen nur wählt der Lehrer die besten aus.

B. Lehrgegenstände und ihre Behandlung.

Bell hält bei den unterrichtlichen Uebungen darauf, daß sie den Fähigkeiten der Kinder angemessen sind, und daß jede und alle gründlich durchgenommen werden. Jeder Unterricht ist in mehre Theile zerlegt, und nachdem jeder Theil einzeln vorgenommen ist, werden sie zu einem Ganzen zusammengefaßt, und die schwerern Theile vorzüglich eingeprägt. Die einzelnen Uebungen sind so kurz, daß sie in den untern Klassen nie über $\frac{1}{4}$, und in den obern nie über $\frac{1}{2}$ Stunde dauern.

*) Diese Sonntagschulen gleichen unsern Katechismustehren.

In den Lankasterschen Schulen geschieht jede Beschäftigung, ja jede Bewegung nach dazu gegebenem Befehl, entweder soldatisch auf Rufworte, oder durch Zeichen mit der Hand, oder durch einen Zeichengeber. Der Zeichengeber ist an der Plattform des Lehrers angebracht, und besteht in mehreren Tafelchen, die gedreht werden können. Auf jeder Tafel steht ein Befehl. Der, welcher gültig sein soll, wird durch eine Schnur den Schülern zuge dreht. Um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wird vorher geklingelt. Will der Lehrer in einem Augenblick alle Beschäftigungen hemmen, so pfeift er. Es giebt in den Lankasterschen Schulen 3 Hauptbeschäftigungsarten: 1) der Helfer sagt etwas in die Feder; 2) er läßt etwas lesen; 3) er befragt die Schüler über das Aufgegebene.

a. Lesen und Schreiben.

Das Lesen zerfällt in den Bell'schen Schulen in das ABC, das Buchstabiren von Silben, das Lesen und bisweilige Buchstabiren von Wörtern, und das Lesen von Sätzen. Alles wird theils gelernt durch Schreiben in Sand und auf der Tafel, theils durch Ablesen aus Büchern. Die Anfänger müssen zuerst die großen gedruckten Buchstaben im Sande mahlen, dann die kleinen gedruckten, dann die kleinen und großen geschriebenen. Die Buchstaben sind in gewisse Reihen gebracht. Späterhin wird dasselbe auf Tafeln geschrieben. Bei dem Ablesen findet eine vierfache Verfahrungsweise statt: 1) liest der Helfer langsam vor, und alle Schüler lesen laut nach, entweder nach jedem Buchstaben, oder nach jeder Spelle, jedem Worte, jedem Satze; 2) liest jeder einzelne Schüler dasselbe, wer einen Fehler macht,

verliert seine Stelle; alle lesen immer wieder laut dabei nach; 3) wird das Gelesene in die Feder gesagt; 4) wird das Geschriebene noch einmal abgelesen von jedem einzelnen. Oft wird auch so gelesen, daß jeder einen Buchstaben, Silbe oder Wort liest, da dies immer der Reihe nach fortgeht. Ja beim Buchstabiren sagt einer den 1sten, ein anderer den 2ten u. s. w. Buchstaben und den Zusammenausdruck jeder Spelle macht wieder ein Anderer. Während einer liest, wird darauf gehalten, daß die andern lächelnd nachlesen. Jeder Leseabschnitt ist von der Länge, daß seine ganze Behandlung $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde dauert. In der Regel wird jedes zweimal geschrieben, erstens aus dem Buch, und zweitens wird es in die Feder gesagt.

Wenn in den höhern Klassen der Bell'schen Schule ein Abschnitt nach der angegebenen Weise durchgelesen und geschrieben ist, so befragen sich die Schüler entweder unter einander, unter Aufsicht des Helfers über den Inhalt, oder der Helfer befragt sie. Kommt der Schüler beim Schreiben von der Schiefertafel auf das Papier, so erhält er ein mit Strichen bezogenes Buch. Späterhin schreibt der Schüler nach Vorschriften.

In den Pankaster'schen Schulen wird das ABC auch in Sand geschrieben, indem vor den Kindern eine ABC-Tafel hängt. Der Helfer läßt diese Arbeit nach Befehlsworten machen. Hernach geht es an die ABC-Tafel zum Aussagen der Buchstaben. Mit dem in die Feder sagen wird es so gehalten: Der Haupt Helfer giebt ein Zeichen, und der Helfer der 8. Abtheilung springt von seiner Bank herunter, und sagt ein Wort in die Feder; darauf der Helfer der 7. Abtheilung auf gleiche Weise, und wenn es so alle Abtheilungen durch gegangen ist, fängt der Helfer von

der 8. Abtheilung wieder an. Hat das eine Zeitlang gedauert, so zerpalten sich die Rotten in kleinere Abtheilungen, die an die Vesehalbkreise sich verfügen, und es wird dort an Tafeln gebuchstabelt oder gelesen, immer einzeln; wer es nicht kann, komt herunter; Können es alle nicht, so liest es der Helfer, und läßt es dann jeden Schüler wiederholen. Die 7. und 8. Abtheilung schreibt fünf mal in der Woche in Schreibbüchern.

b. das Rechnen.

Das Rechnen ist sowohl in den Bell'schen als in den Lankasterschen Schulen in gewisse auf einander folgende Uebungen *) getheilt.

Bell läßt zuerst das Zahlaussprechen (Numeriren) im weiten Umfange einüben. Der Anfang ist das Schreiben der Ziffern im Sande und auf der Tafel. Bei den Zahlaussprechungen sagt ein Schüler gewöhnlich eine Zahl, und der andere schreibt sie, oder umgekehrt. Späterhin schreibt er ganze Zifferreihen, und läßt sie aussprechen. Zu diesem Zweck fordert der Helfer alle Schüler auf, der Reihe nach eine Ziffer zu sagen, und alle schreiben dieselben auf die Schiefertafeln. Darauf werden die Ziffern rechts und links gelesen, so daß jeder Schüler immer eine Ziffer liest. Ist das geschehen, gehen die Schüler der Reihe nach die Abtheilungsregeln an, z. B. man zählt drei Ziffern von der Rechten zur Linken, und macht einen Strich; — zählt von dem Strich

*) Was aber auf einander folgt, das folgt nicht deshalb schon aus einander.

wieder von der Rechten zur Linken drei Ziffern, und macht einen Unterstrich — macht über die Ziffer hinter dem ersten Unterstrich einen Punkt u. s. w.“ — Alle thun das. Weiß jemand die Regel nicht, so sagt sie der folgende; wissen es alle nicht, so sagt sie der Helfer, und jeder einzelne sagt sie nach. Sind die Ziffern so eingetheilt, so werden sie ausgesprochen.

Ehe man in den Bell'schen Schulen von hier aus zu den 4 gewöhnlichen Rechnungsarten übergeht, werden gewisse Tafeln für jede Rechnungsart auswendig gelernt; dieses Auswendiglernen geschieht durch Ablesen derselben; es sprechen immer die einzelnen hinter einander, z. B. „eins und eins ist zwei“ das wird von 3 Schülern so hintereinander gesprochen: eins | und eins | ist zwei; der vierte bis sechste sprechen: „eins | und zwei | ist drei u. s. w.“

Alle Tafeln gehen immer bis zwölf, z. B.

Additio $1 + 1 = 2$ bis $12 + 12 = 24$.
(zusammen 12 + 12 oder 144 Reihen).

Subtractio $1 - 1 = 0$ bis $12 - 12 = 0$.
(zusammen 144 Reihen).

Eben so ist es bei der Multiplicatio und Divisio; mithin haben die Schüler 576 Reihen zu erlernen.

Hernach werden Exempel gerechnet, jedesmal wieder so, daß immer einer hinter dem andern spricht. Die Schüler nennen die Ziffern zu den Exempeln, lesen wieder einzeln die Ziffern, und rechnen sie jedesmal mit der Probe. Das Rechnen mit den benannten Zahlen wird eben so betrieben. Bisweilen läßt man auch ein Exempel in der Stille rechnen, und wer zuerst fertig wird, erhält eine Belohnung.

In den Lankasterschen Schulen wird das Rechnen von den Schülern angefangen, die in die 6te Leseklasse gekommen sind. Nachdem das Zifferschreiben geübt ist, so geht es gleich an die Tafeln der Additio, die nach der Reihe und außer der Reihe gelesen und abgefragt werden. Wer die Tafeln der Additio erlernt hat, tritt in die 2te Rotte. Diese lernt die einfache Additio, indem Exempel vorgelegt und der Schlüssel dazu gegeben wird, wozu der Helfer seine Tabelle hat. Heißt z. B. das Exempel

357

805

 249

so wird folgendes den Schülern in die Feder gesagt: „9 und 5 ist 14 und 7 ist 21. Setzet die 1 unter die 9, und zählet 2 zur nächsten Säule! 2 und 4 ist 6, 6 und 5 ist 11 u. s. w.“ Der Helfer sieht nach, ob jeder Schüler alles richtig geschrieben hat, und nachdem mehrmal so der Schlüssel in die Feder gesagt ist, so werden auch Exempel ohne Schlüssel gerechnet, wobei immer einer nach dem andern laut rechnet. Bei den übrigen 4 Rechnungsarten wird eben so, zuerst mehrmal der Schlüssel in die Feder gesagt. Jeder Rechnungsart geht die Einübung der dazu vorbereitenden Tafel vorher. In der 6ten Rotte werden die Geldtafeln eingeübt durch in die Feder sagen, und das angewandte Addiren vorgenommen. Die höchste Stufe beschäftigt sich mit der Regula de tribus. Auch von den übrigen Zweigen der Zahlenlehre wird auf ihr mehr oder weniger gelernt, je nachdem die Schüler längere oder kürzere Zeit der Schule widmen wollen.

c. Gottseeligkeit.

In den Bell'schen Schulen erlernt das Kind zuerst stückweis das Vaterunser, hernach Morgen, = Tisch, = Abend, = Kirchen- und Schulgebete. Dieses Auswendiglernen geschieht täglich eine Viertelstunde zu Anfang. Der Helfer sagt in Absätzen das zu Lernende vor, die ganze Kotte spricht es zusammen nach, und dann jeder einzelne ein Wort. Sobald die Kinder lesen können, lesen sie gottesfürchtige Sachen, und die Schüler werden nach dem Inhalt und der Bedeutung des Gelesenen gefragt; z. B. wenn gelesen ist: „da Jesus das Volk sahe ging er auf einen Berg;“ wird gefragt: Was sah Jesus? — Wer sahe das Volk? — Was that Jesus, als er das Volk sah? — Wer ging auf einen Berg? — Jetzt fragen sich die Kinder in der Regel unter einander. Die Schule wird um 9 Uhr des Morgens mit einem Gebete eröffnet, wozu die zweite und dritte Morgenkollekte und das Vaterunser von einem der Haupthelfer abgelesen wird. Nach dem Gebete wird bis um 11 Uhr gelesen und geschrieben; von 11 bis 11½ ist Unterricht zur Gottseeligkeit, und 11½ bis 12 Rechnen. Nachmittags wird in der Knabenschule von 2 bis 4 gelesen und geschrieben, von 4 bis 5 gerechnet; in der Mädchenschule hingegen von 2 bis 5 genäht und gestrikt. Um 5 Uhr werden beide Schulen dadurch geschlossen, daß ein Schüler die 2te und 3te Abendkollekte und das Vaterunser liest. Bisweilen wird auch das Gloria Dei gesungen.

Die Pankasterschen Lesetafeln enthalten einzelne biblische Sprüche, welche die Kinder öfter lesen, so daß sie damit bekant werden. Das Uebrige überläßt man dem Geistlichen. Aber auf den Besuch des sonn-

täglichen Gottesdienstes oder der Sonntagschule, worin fast nur Gottseeligkeit gelehrt wird, hält man streng.

d. Nähen.

Die Näharbeiten in den Bell'schen Anstalten werden im Wesentlichen so betrieben wie in den Lankaster'schen, von denen sie ausgegangen sind. In den Lankaster'schen Anstalten hat die erste Abtheilung der ersten Rotte Papierstreifen, die sie zu Saumrändern umschlägt. Wer dies kann, tritt in die 2te Abtheilung, diese säumt an Leinwand- oder Baumwollenstreifen. Die 2te Rotte faltet zuerst 2 Streifen Papier und steckt sie mit Nadeln zusammen, späterhin 2 Streifen Zeug, und näht sie zusammen. So folgt eine Arbeit auf die andere, und die Helferinnen sehen stets nach, ob es gut gemacht ist, und ertheilen Hülfe. Sind die Mädchen ziemlich geübt, so giebt man ihnen brauchbare Sachen zu machen, z. B. Hemden, Mützen und Kleidungsstücke zu nähen, die dann zum Besten der Anstalt verkauft werden. In den Bell'schen Anstalten wird auch von den kleinen Mädchen das Stricken getrieben. In einigen Schulen ist es auch den Mädchen erlaubt, an einem bestimmten Nachmittage Arbeiten von ihren Müttern in die Schule zu bringen, und sie daselbst zu machen; auch ihre eigenen Kleidungsstücke zu flicken.

C. Die Helferschaft.

1) in der Bell'schen Schule.

a. der Haupthelfer, (Gehülfe des Lehrers).

Dieser hat:

- 1) die Schule des Morgens mit einem Gebet anzufangen, und des Nachmittags damit zu schließen;

- 2) über das Dasein und rechtzeitige Kommen der Helfer zu wachen, um bei ihrem etwaigen Ausbleiben einen einstweiligen Stellvertreter zu ernennen;
- 3) von einer Kotte zur andern zu gehen, und dahin zu sehen, daß jeder Helfer seine Pflichten erfüllt;
- 4) den Helfer nöthigenfalls zu ermahnen, und wenn das nicht hilft, ihn beim Lehrer anzuzeigen;
- 5) dahin zu sehen, daß jeder Unterrichtstheil auf die rechte Weise vorkomme, daß die Klassenbücher ordentlich geführt werden, und Alles zur rechten Zeit und am rechten Ort geschehe;
- 6) darauf zu achten, daß kein Schüler lauter spricht, als es nöthig ist;
- 7) eine prüfende Wiederholung anzustellen, ob auch die da gewesenen Abschnitte gut eingeübt sind;
- 8) immer zu wissen, wie viel Schüler an- und abwesend sind, und was noch den Tag über vorkommen muß;
- 9) wöchentlich an den Lehrer über jede einzelne Kotte einen Bericht abzustatten, und die Helfer auszuwählen, welche die beste Ordnung halten, wie die Schüler, welche die besten Fortschritte machen, so wie auch die nachlässigen Helfer und Schüler.
- 10) den Schulausschreibern einen wöchentlichen Bericht über die Beschäftigungen der verschiedenen Kotten vorzulegen.

b. Kotten- und Lesehelfer.

Diese haben:

- 1) nachzusehen, ob jeder gewaschen kommt, sich ordentlich an seinen Platz begiebt, dort, Hände auf den Rücken haltend, stehen bleibt, und während des Gebets andächtig aussieht;

- 2) durch ihre Gehülfen jedem Schüler seine Tafel oder sein Buch reichen zu lassen, (erstere wird mittelst einer Schnur um den Nacken gehängt);
- 3) die Zahl der an- und abwesenden Schüler mit Kreide auf den Fußboden der Lesevierecke zu schreiben;
- 4) die zu spät Kommenden aufzuschreiben, und haben sie keinen Grund, sie am Schluss der Schule zurück zu behalten;
- 5) tagtäglich in ihrem Buch die Stelle zu bemerken, wo den folgenden Tag angefangen wird, mit Beisehung des Datums;
- 6) beim Lesen auf Langsamkeit, Deutlichkeit und Hörbarkeit zu achten, und den Unachtsamen zum Weiterlesen aufzufordern;
- 7) stets die Rote zu beschäftigen, und jeden, der plaudert, gleich herunter zu setzen;
- 8) täglich die vorgekommenen Uebungen, die Zahl der an- und abwesenden Schüler in das Klassenbuch einzutragen;
- 9) die versetzungsfähigen Schüler dem Lehrer vorzustellen.

c. Schreibhelfer.

Diese haben:

- 1) Bücher, Tafeln, Vorschriften und Federn auszutheilen;
- 2) das Geschriebene nachzusehen;
- 3) die Tafeln reinigen zu lassen, wenn sie ganz voll geschrieben sind, nicht eher aber;
- 4) in den höhern Rotten Unterricht zu geben im Federschneiden, Bestricheln der Bücher u. s. w.
- 5) nach der Güte des Geschriebenen die Schüler nach jedem Geschreibe zu versehen;

(Diese Regeln gelten auch für die Rechenhelfer im Wesentlichen).

d. Haupthelferin beim Nähen.

Diese hat:

- 1) Die Arbeiten an die Helferinnen auszutheilen;
- 2) die Arbeiten der verschiedenen Kotten von Zeit zu Zeit zu befehen;
- 3) auf die Ordnung zu halten.

e. Nähhelferinnen.

Diese haben:

- 1) die Arbeitsfachen auszutheilen;
- 2) der Haupthelferin durch Handaufheben es anzuzeigen, wenn sie etwas bedürfen;
- 3) den Schülerinnen zu helfen und zu zeigen, wo es nöthig ist, (die Schülerinnen die etwas wollen, heben ebenfalls die Hand in die Höhe).
- 4) Die Arbeiten einzusamlen.

2) in den Lankasterschen Schulen.

a. Der Haupt- und Schreibehelfer.

Da in den Lankasterschen Schulen das Schreiben die Hauptsache ist, so hat der Haupthelfer über dieses zugleich die Aufsicht. Er steht unmittelbar unter dem Lehrer. Er muß $\frac{1}{4}$ Stunde vor Anfang der Schule da sein, 5 Minuten vor dem Schlage die Helfer hereinlassen, ihre Namen ablesen, im Fall jemand fehlt, aus einer zu diesem Behuf angelegten Liste einen Vertreter ernennen, den Helfern der einzelnen Kotten die Tafeln, von denen sie in die Feder sagen, darreichen, des Morgens mit dem Schlag 9, des Nachmittags um 2 Uhr die Thüre für die Schüler, die sich vor

dem Schulhause oder auf dem Schulhofe versammeln, eröffnen.

Jeder Schüler stellt sich an den Nagel, daran seine Schiefertafel hängt, und hält die Hände auf den Rücken. Steht jeder Schüler so, alsdann befehlt der Haupthelfer: Nehmt den Hut ab! — Hängt den Hut an! (beides wird in 2 Absätzen ausgeführt, und die Hüte werden über die Schultern auf den Rücken gehängt) — Helfer an der Spitze der Kotte! — (Nun besichtigt er die Helfer, ob sie gewaschen sind) Helfer besichtigt eure Kotten! — (die unreinlichsten werden aufgeschrieben, und nach der Schule bestraft) — Seht euch! — Nehmt die Tafeln! — Reinigt die Tafeln! — Zeigt die Tafeln! — Helfer befehlt die Tafeln! — Legt die Tafeln nieder! — Helfer fangt an! — Alle Bewegungen werden nach festen Regeln ausgeführt, und sind genau abgemessen. Nach einer halben Stunde geht eine Musterung vor, um die Fehlenden aufzuschreiben. Nach Beendigung derselben geht es zum Lesen. Beim Lesen übernimmt der Haupt- Lesehelfer die Aufsicht, beim Rechnen der Haupt- Rechenhelfer. Das Gehen an die Pulte zu den Lesekreisen, und von da zurück, geschieht auch auf Befehlsworte, so wie das Herausgehen, wobei 8 verschiedene Befehle gegeben werden. Nach dem Schluß der Schule sieht der Haupthelfer nach, ob Tafeln und andere Schulsachen alle an dem gehörigen Ort sind, läßt die Helfer vor dem Lehrer vorbei ziehn (defiliren) und berichtet demselben, wie sie sich den Tag über betragen haben. Auch jede einzelne Kotte ist vorher mit ihren Helfern vor dem Lehrer vorbeigezogen.

b. Der Hauptlesehelfer.

Dieser steht unter dem ersten. Er fängt $9\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ Uhr sein Geschäft an, läßt sich die Anzahl der anwesenden Schüler von jedem Helfer nennen, und macht darnach die Eintheilung derselben für die Lesekreise, *) so daß nirgend mehr als 20 Kinder vor einem Halbkreise stehen. Darauf wählt er für jeden Halbkreis einen Helfer, und hängt die Tafeln dahin aus. Auf 8 Befehle kommen die Schüler zu den Halbkreisen. Die Kottenhelfer (Schreibhelfer) bilden einen besondern Lesekreis, dem als Helfer der beste Leser gegeben wird. Während des Lesens geht der Hauptlesehelfer längs des Halbkreises hin und her, und wer etwas will, zeigt es an durch Aufheben der Hand. Um $\frac{1}{4}$ auf 11 Uhr und $\frac{1}{4}$ auf 4 Uhr schließen diese Uebungen, die Verdienstkarten werden ausgetheilt, und die Schüler kehren zu den Pulten zurück. Rotte 1 — 5 beschäftigt sich wieder mit Schreiben, und 6 — 8 des Vormittags mit dem Rechnen, und des Nachmittags mit dem Schreiben. Die Lesehelfer haben aber nun selbst unter einem andern Helfer noch $\frac{1}{2}$ Stunde das Lesen, und der Hauptlesehelfer sorgt dafür, daß alle Lesesachen, Bibeln und Tafeln an die gehörige Stelle kommen.

c. Hauptrechenhelfer.

Dieser ist nur des Vormittags beschäftigt, er hat auf Ordnung während des Rechnens zu sehen, die Rechentafeln zu vertheilen, die Schüler der Kotten in Unter-

*) Diese veränderlichen Lesekreise taugen nichts, weil der Schüler heute zu diesem, morgen zu jenem Kreise gehört. Auch die tägliche Eintheilung nimt Zeit weg. W. H.

rotten zu bringen, die Helfer heraus zu wählen, und hernach die Schüler an die Halbkreise zu führen, um dort Aufgaben mit und ohne Schlüssel vorzunehmen.

d. Rottenhelfer.

Sie haben auf die Schreibtafeln zu sehen, beim Vorsagen deutlich zu sprechen, dem Haupthelfer durch den Finger anzudeuten, wenn sie fertig sind; das Geschriebene durchzusehen und zu verbessern; nachlässige und plaudernde Schüler aufzurufen, und hilfst das nicht, ihnen Anlagemarken umzuhängen, ungehorsame Schüler auf den Lehrstuh zu schicken, wie auch die, welche die Schiefertafeln zerbrochen haben, die Listen zu führen, auf Ordnung beim Verändern der Plätze zu sehen, an den Haupthelfer aber das Betragen der Schüler zu berichten, und von Zeit zu Zeit einen Theil der Schulregeln abzulesen für alle Schüler u. s. w.

e. Gehülfen der Rottenhelfer.

Diese stehn unter den Rottenhelfern, machen alles mit, und helfen nur erst, wenn ihre Arbeit durchgesehen ist.

f. Lesehelfer.

Sie halten darauf, daß die Schüler während des Lesens die Hand auf dem Rücken haben, nicht über die Grenze treten, hängen den ersten die Ehrenmarken um, zeigen mit einem Stäbchen auf das zu Lesende und sehen auf Ordnung beim Zurückkehren zu den Pulten.

g. Rechenhelfer.

(Ihre Pflichten sind im Wesen nicht unterschieden von denen der übrigen Helfer.)

h. Näh Helferinnen.

Um 10 Uhr hört das Lesen auf, nachdem geklingelt ist, die Haupthelferin läßt die Helferinnen zu dem Lehrstisch kommen, und theilt Schürzen für jede Kotte aus, wie auch Fingerhut, Nadel und Zwirn. Späterhin werden die Arbeiten ausgetheilt. Darauf müssen auf Befehlsworte die Arbeitsfachen gezeigt werden, und dann wird angefangen. Braucht ein Mädchen neue Stoffe, so hält es die linke Hand in die Höhe, braucht es einen Faden, die rechte Hand. Eine halbe Stunde vor dem Schlusse fängt die Lehrerin an, die Arbeiten der Kotten einzeln zu besehen. Nach dieser Besichtigung sammeln die Helferinnen die Arbeiten ein, und hernach Fingerhüte und Nadeln, und späterhin die Schürzen.

4) Besondere Anwendungen der Lancaster'schen Lehrweise.

A. Anwendung derselben in Frankreich.

Im Allgemeinen hat man in Frankreich die Lancaster'sche Lehrweise angenommen; doch ist der Katholische Katechismus damit verbunden. Die Lesetafeln sind zweckmäßiger geordnet wie die Lancaster'schen, weichen aber in Form und Inhalt nicht wesentlich ab, ausgenommen, daß der Katechismus mit darauf gebracht ist. Man bemüht sich in Frankreich mit diesen neuen Schuleinrichtungen zugleich eine allgemeine verbesserte Schriftart zu verbreiten. Alle unnützen Schnörkel sollen in dieser Schrift wegfallen. Im Rechnen hat Herr Goltier einige Verbesserungen angebracht durch Versinlichungstafeln, und man geht darauf aus, das Pestalozzische Rechnen anzuwenden. Goltier ertheilt auch den Haupthelfern in den verschie-

denen neuen Pariser Schulen besondern Unterricht in der Sprachlehre, Erdkunde und Raumlehre. Die Pariser Schulgesellschaft theilt jährliche Belohnungen aus. So erhielten im März 1818 die Herren Martin und Frossard goldene Medälzen, neunzehn Lehrer und ein Helfer silberne Medälzen, und drei und zwanzig Lehrer bronzene, und fünf und zwanzig wurden auf eine ehrenvolle Weise erwähnt. Die Schulen werden in Frankreich auch um 9 Uhr geöffnet. Für die Musterung und das Gebet sind 15 Minuten festgesetzt; für das Schreiben 45 Minuten, für das Lesen 45 Minuten, für das Rechnen 45 Minuten, für das Lesen der Helfer 25 Minuten, und für das Beten am Schluss 5 Minuten. Eben so ist es in den Sommermittagen; in den Wintermittagen geht aber eine Stunde ab. Um Uebereinstimmung in das Befehls- (Kommando)-Wesen zu bringen, sind gewisse Befehle für alle Schulen für gültig erklärt, welches den Vortheil hat, daß wenn ein neuer Lehrer komt, Schüler und Lehrer sich gleich verstehen. Diese Befehle werden größtentheils durch Zeichen, theils aber auch in Worten gegeben. Ihre Zahl ist 64. Als Zeichen werden Schellen, Pfeifen, die Finger, die Hand u. s. w. genommen.

B. Anwendung der neuen Lehrweise auf höhere Unterrichtsgegenstände.

Die früheste Anwendung hat Herr Pillans, Rektor einer Schule in Edinburg gemacht. In dieser Anstalt wird vorzüglich die griechische und lateinische Sprache nebst alter und neuer Erdkunde gelehrt. Sie enthält 900 Schüler, die in 5 Klassen getheilt sind, davon jede ihren eignen Lehrer hat. Lehrer der obersten Klasse ist Herr Pillans. Sie enthält ungesähr



250 Schüler, die im Alter von etwa 13 Jahren sind. Am Schlusse der Schule bekommen die Schüler einen Abschnitt auf, z. B. 30 bis 40 Zeilen in Virgil, Aeneas, um sich damit bekant zu machen. Am folgenden Morgen zertheilen sich alle in 25 Kotten, jede zu 9 Schülern und einem Helfer. Letztere gehen mit erstern das Aufgegebene durch, während Herr Pillans von einer Kotte zur andern geht und hilft, wo es noth thut. Bei diesem Durchgehen werden die Stellen gewechselt, und vom Helfer die verzeichnet, welche die meisten Fehler gemacht haben. Nach einer gewissen Zeit setzen sich alle, die Listen derer, welche viele Fehler gemacht haben, wird durchgenommen, und jeder kann sich vertheidigen gegen den Helfer. Hat er Recht, und der Helfer Unrecht, so wird er der erste der Kotte, oder ist er es, so komt er in die vorhergehende Kotte, der Helfer hingegen in eine niedrigere, und der Helfer der folgenden Abtheilung komt an seine Stelle, falls er nicht denselben Fehler gemacht hat. Ist dies beseitigt, so wird einer aufgerufen, um vor der ganzen Schule das Aufgegebene durchzugehn, wobei Pillans die nöthigen Erklärungen macht. Ist der Abschnitt beendet, so trennen sich die Schüler wieder in Kotten, und die Helfer lassen denselben von den Schülern wiederholen. Die Aufmerksamkeit der Schüler ist dabei weit lebhafter, als wenn der Lehrer alles in die Feder sagt. *) Zweimal in der Woche wird den Schülern aufgegeben, geschriebene Uebet-

*) Hieraus sieht man, wie weit auch die höhern Schulen noch in England zurück sind. Das Lehren darin scheint, wie theilweis auf unsern Hochschulen, noch ein Subiektfesseln zu sein.

setzungen zu machen, die von den Helfern verbessert werden. Die Erdkunde lehrt Pillans also: Er zeichnet auf eine große schwarze Tafel den Umriß des Landes mit weißer Kreide; die Berge werden mit gelbgrüner, die Flüsse mit blauer Kreide angedeutet. Darauf wird die Grundbeschaffenheit des Landes angegeben, nebst den Namen der vorzüglichsten Berg- rücken und der aus denselben entspringenden Flüsse. Dann werden die vornehmsten Städte mit rother Kreide gezeichnet, und das Merkwürdigste davon erzählt. Endlich kommt die bürgerliche Eintheilung, die mit Punkten angedeutet wird, nebst den kleinern Städten. Ist die Karte fertig und erklärt, so muß einer nach dem andern das Erklärte wiederholen, und eine ähnliche Karte auf Papier zeichnen. Die besten werden im Zimmer aufgehängt. *)

In mehren Schulen Englands hat man die neue Lehrweise auch auf den Unterricht in der Sprachlehre anzuwenden versucht; es ist schon eine dazu bearbeitete Sprachlehre herausgekommen, die schon über ein Jahr in einer Schule mit großem Nutzen angewandt wird. Man denkt noch ein Wörterbuch zu diesem Behuf auszuarbeiten. In der Schule der evangelischen Gemeinde in Paris hat man Tafeln angefertigt, welche die deutsche Sprachlehre enthalten, und von den Kindern auf Lankastersche Weise eingeübt werden. **)

*) Es ist außerordentlich auffallend, wie dies Verfahren so ganz mit dem übereinstimt, was ich (und gewiß viele andere Lehrer in Deutschland) seit 10 Jahren befolgt habe.
W. H.

***) So wird es schwerlich mit dem Erlernen einer Sprache gehn.
W. H.

Man hat auch schon erdkundliche Tabellen in Verbindung mit Karten. In Besançon ist man auch sehr beschäftigt mit der Anwendung der neuen Lehrweise auf höhere Gegenstände, namentlich auf die Erlernung der deutschen Sprache. In der Hauptschule der brittisch-ausländischen Gesellschaft zu London soll ein Versuch mit dem Unterricht im Zeichnen und in der Raumlehre gemacht werden. In Paris hat man den Anfang im Singen gemacht. Die Schüler lernen unter Aufsicht von Helfern die Grundsätze des Gesanges von Tafeln, theils durch Schreiben, theils durch Lesen. Ist dies geschehn, so wird ihnen etwas vorgesungen, und sie müssen das Gesungene in Noten aufschreiben. Anfangs werden von dem Helfer die Noten genant, und zugleich mit der Hand die Zeit an gegeben. Das Niedergeschriebene wird dann von den Schülern erst einzeln, hernach von der ganzen Rotte gesungen. Späterhin müssen die Schüler bloß nach dem Gehör aufschreiben, ohne daß die Noten dabei gesagt werden.

Noch hat der gegenseitige Unterricht bei weitem nicht die Ausdehnung erhalten, deren er fähig ist; denn alles, was sich in tabellarischer Form darstellen läßt, *) kann auf diese Weise gelehrt werden.

C. Schulen für Erwachsene.

Im Sommer 1811 ward zu Bala in Nord-Wal-
liß von dem Prediger Karl, einem sehr verdienstvollen
Mann, die erste Schule für Erwachsene errichtet.

*) In tabellarischer Form läßt sich Alles darstellen, aber kei-
nesweges so auch lehren. W. H.

Karl kam dadurch auf den Gedanken eine solche Schule anzulegen, weil mehre ein Verlangen äußerten, lesen und schreiben zu lernen, sich aber schämten mit den Kindern in eine Schule zu gehen. Der Unterricht fing mit 18 Personen an, nach 3 Monaten nahmen aber 80 daran Theil, und dies Beispiel wurde in der ganzen Gegend nachgeahmt. Eine von Karl gehaltene Kanzelrede wirkte so sehr, daß keine Brille mehr in der Gegend zu haben war, weil alle alte Leute sich deren anschafften, um noch lesen und schreiben zu lernen.

Im folgenden Jahre wurden von Smith*) in Bristol ähnliche Einrichtungen getroffen. Er richtete eine Schule für Männer und eine für Frauen ein. Nach wenigen Wochen bildete sich dort eine Gesellschaft für den Unterricht der erwachsenen Armen im Lesen der heiligen Schrift. Im Jahr 1816 waren in Bristol 24 Schulen für Männer, und 31 für Frauen, und schon hatten 3321 Personen in denselben Unterricht genossen. Den 11ten Juni 1815 ward in London eine ähnliche Gesellschaft wie die Bristoler errichtet, fast alle Städte in England folgten, und man glaubt jetzt schon von einigen Orten, daß daselbst alle Leute lesen können. Diese Schulen haben zugleich einen guten Einfluß auf die Häuslichkeit; Unreinlichkeit, Trunkenheit und Fluchen werden weniger, das Kirchengehn aber vermehrt sich. Die Lehrart in diesen Schulen ist verschieden. Man wendet mehr oder weniger den gegenseitigen

*) Dieser, Küster an einer Methodistenkirche, legte 1804 auch die ersten Sonntagschulen an, in welchen jetzt über 2000 Kinder unterrichtet werden.

Unterricht an; doch werden gewöhnlich die Fortschritte der einzelnen aufgeschrieben, um den Ehrtrieb rege zu erhalten.

D. Wandernde Schulen.

Die wandernden Schulen sind nicht für Kinder allein, sondern auch für Erwachsene. Sie bestehen gewöhnlich den Winter hindurch, und bleiben selten an einem Ort länger als 3 bis 4 Monate, um arme Leute nicht zu lange von der Arbeit abzuhalten. In dieser Zeitfrist wird das Allernöthigste erlernt. Zu vielen Orten kehrt auch der Lehrer das nächste Jahr zurück, um das unvollendet gebliebene nachzuholen. Der Gründer der wandernden Schulen ist der Geistliche Jones. Er fing damit 1730 an, und 1760, da er starb, bestanden schon 218 solche Schulen, worin 150,000 Personen ihren Unterricht bekommen hatten. Späterhin kamen sie dadurch in Verfall, daß über eine bedeutende für sie bestimmte Summe ein Prozeß entstand. Der vorher erwähnte Prediger Karl errichtete wieder welche in seiner Gegend, und zog allmählig 20 Lehrer dazu an, die überall, wo sie eine Zeitlang Tageschulen hielten, zur Nachahmung Sonntagsschulen hinterließen. Die Sonntagsschulen sind jetzt überall in England, Schottland und Irland im Gange, und es bestehen dafür auch besondere Gesellschaften. Früherhin wurden die Lehrer besoldet, jetzt finden sich fast überall junge Leute, die sie unentgeltlich halten. Die erste Sonntagsschule ward 1781 vom Buchdrucker Raikes in Gloucester gestiftet. — Ueber die Wahl der wandernden Lehrer sagt der edle Karl: „Meine erste Sorge war stets, gute Lehrer anzustellen. Sie sind alle arme Leute, weil ich ihnen nur einen geringen Gehalt geben kann, und weil ein

solcher Mann sich auch besser in die Verhältnisse und Gebräuche der ärmern Volksklasse fügen kann, da sie ihm nicht fremd sind. Er muß zwar die nöthigen Kenntnisse besitzen, vorzüglich aber muß er gottesfürchtig, sitlich, ohne Anmaßung, nachgiebig und einnehmend in seinem Betragen, nicht aber streitsüchtig und von sich eingebildet sein, und nicht das Schwätzen oder eitle Vergnügen lieben.“ *)

II. Beurtheilung des Bell'schen und Lankaster'schen Schulwesens mit Hinsicht auf Deutschland.

Trotz aller Bemühungen, so viel als möglich die Darstellung des Bell-Lankaster'schen Schulwesens ins Kurze zu ziehen, ist dieselbe doch weit länger geworden, als wir wünschten, aber wir durften uns nicht zu sehr beschränken, weil es unsere Pflicht war, den ganzen Thatbestand unsern Lesern vor Augen zu legen, um sie selbst in den Stand zu setzen, ihr Urtheil über diese Sache zu fällen. Wir bescheiden uns bloß, den Lesern die wichtigsten Punkte anzudeuten, die bei der Beurtheilung zu beachten sind, und werden nur in so weit unser Urtheil selbst abgeben, als es nothwendig ist zur Heraushebung dieser Punkte. Wir glauben aber, dadurch vorzüglich die Fällung eines richtigen Urtheils zu befördern, daß wir die allgemeine Betrachtung des Bell-Lankaster'schen Schulwesens gänzlich sondern von der Anwendung desselben auf die deutschen Schulen. Jene erste Betrachtung läßt sich aber

*) Der Mann wußte den Nagel auf den Kopf zu treffen.

wieder nicht machen, ohne den Standpunkt der Bildung unserer Zeit selbst etwas näher ins Auge zu fassen. Dies ist die erste Aufgabe, welche wir zu lösen haben.

Die, welche das Leben des Einzelnen und des Ganzen von diesem oder jenem Zufalle ableiten, sind leicht damit fertig, eine große Begebenheit ganz für sich zu erklären; sie meinen z. B. hätte Luther keinen Freund plötzlich verloren, oder keine Bibel gefunden, so wäre die Glaubensreinigung nicht gekommen; und werden auch hier sagen, hätte Bell nicht zufälliger Weise schlechte Schullehrer gehabt und Lankaster sich nicht durch Schulhalten ernähren wollen, so würde nicht von dem Bell-Lankaster'schen Schulwesen die Rede sein. Aber ist denn Luther etwas für sich geworden? Hätten denn Pestalozzi, Bell und Lankaster etwas für sich ausrichten können? Hatte das, was sie ausführten, ihre Keime bloß in ihnen, oder hatte es nicht vielmehr die Keime in der ganzen Zeit? — Sie trafen das Richtige, das aber deshalb erst das Rechte wurde, weil sie Ohren, Herzen und Hände zur Aufnahme desselben bereit fanden. Und so wenig Luther die Glaubensreinigung allein gemacht hat, so wenig müssen die neuern Verbesserer des Volksschulwesens allein betrachtet werden. Sie selbst würden nie bekant und genant sein, hätte nicht der gute Geist der Zeit, der allwaltende Geist Gottes aus ihnen gesprochen, und durch sie Wahrheiten verkündet. Nur der sinnlich alles erklärende Mensch hängt hier an der einzelnen Erscheinung, wer aber den Geist erfaßt hat, den der Heiland seinen Jüngern und seinen treuen Nachfolgern verhieß, der findet, daß dieser Geist überall waltet, wo ein neues Licht aufgeht, ein neues Leben sich bildet. Ja aus unserer Darstellung

ergiebt sich, daß selbst die Sache Lankasters sich späterhin schied von seiner Person, und daß also es nicht das Seine war, was durch tausende an Beiträgen gefördert ward, sondern das was der höhere Geist des Lebens ihm anvertraute.

Wir sehen aber auch das Wesentliche, was durch Lankaster und Bell gewürkt ist, und noch gewürkt wird, keineswegs in die Erfindung, daß Kinder durch Kinder unterrichtet werden, sondern darein, daß durch diese neue Erfindung viele Länder ein Volksschulwesen gewonnen haben, und viele hoffentlich noch gewinnen werden. Dieser Gewinn würde aber nicht durch den Unterricht der Kinder durch Kinder erreicht worden sein, hätte nicht die ganze Zeit erkant, daß es ihr ernstes Bestreben sein müsse, sich auch des Armen und Verlassenen im Volk anzunehmen, griffen nicht die Unternehmungen edler Freunde des Wortes Gottes (am klarsten durch Bibelgesellschaften an den Tag gelegt) immer weiter um sich; wäre nicht ein innerer Drang in die Völker Europa's gekommen, die Reformatio, welche hie und da auf dem halben Wege stehen blieb, weiter im echten christlichen Sinn auszuführen. Wir wollen hiermit keinesweges sagen, daß dieser Geist der neuen christlichen Belebung überall ist, keinesweges behaupten, daß er in denen am thätigsten würkt, die äußerlich dies und jenes am meisten fördern; aber das wissen wir sicherlich, dieser Geist ist da. Es ist derselbe Geist, der sich, freilich auf eine etwas andere Weise in Pestalozzi regte, und er wird hoffentlich noch größere Wirkungen hervorbringen, als dies durch Pestalozzi in Deutschland geschehen ist. Alle diese Anstrengungen lassen sich in dem Gebet zusammenfassen: „Und erlöse uns von

dem Uebel! — " Wozu lehren wir, weshalb führen wir die Kinder in die Schule, weshalb lassen wir den Armen freie Schule geben, weshalb verbreiten wir die Bibel, ist es nicht darum, damit sein Reich immer mehr zu uns komme, und sein Wille immer mehr auf Erden so wie im Himmel geschehe? — Und von diesem Standpunkt aus betrachtet, wird das Bell = Lankaster'sche Schulwesen wahrscheinlich noch bei weitem wichtiger werden als das Pestalozzische. Das was Pestalozzi nur dem germanischen Stamm sein konnte, das werden wahrscheinlich (und wir wollen es hoffen) Bell und Lankaster den übrigen Völkerschaften der Erde werden; nicht wegen ihrer Herlichkeit, sondern wegen der Herlichkeit, die durch sie soll den Völkern verkündet werden. Deutschland hatte vor Pestalozzi schon ein Volksschulwesen, war mit Schulen aller Art versehen, seine Jugend schon seit Jahrhunderten von tüchtigen Erziehern belehrt, und Pestalozzi's Sache war deshalb nicht die Schaffung neuer Schulen, sondern die Belebung der alten. Diese Belebung ist theilweise geschehen, wir wollen hoffen, daß sie immer weiter um sich greife. Schreitet das Pestalozzische Schulwesen nur so fort, wie bisher, bleiben wir treu unserer freien Entwicklung, so ist zu hoffen, daß Pestalozzi nach seinem Tode noch einen Einfluß auf unsere höhern Schulen gewinnen wird, den jetzt die wenigsten kaum ahnen. Dagegen stand die Sache des Volksschulwesens in England und Frankreich vor Bell und Lankaster ganz anders als in Deutschland. Obgleich Englands Locke, und Frankreichs Rousseau (Russo) als Erziehungsschriftsteller sehr bekant sind, so war doch das Erziehungs- und Schulwesen weder in England noch in Frankreich so weit wie in Deutschland — dem Lande

der eigentlichen freien Bildung. Am traurigsten sah es mit dem Volksschulwesen in jenen Ländern aus, und vorzüglich deshalb, weil in England die Reformatio sich nicht durchgebildet hatte, in Frankreich hingegen eine theilweis unterdrückte Reformatio und eine Revolutio aller Dinge auch nicht geeignet gewesen waren dem Volksschulwesen Heil zu bringen. Der größte Theil der Engländer wuchs ohne alle Schulen auf, und was der Franzose an Bildung hatte, war ihm durch die Stürme der Zeit, und seine Durchziehung aller Länder zu Theil geworden. Seine Volksschulen befanden sich nicht im bessern Zustande, als die der Engländer, und ihre Anzahl war sehr gering.. Durch das Bell-Lankastersche Schulwesen ist es theilweise schon, und wird es bald gänzlich dahin kommen, daß jedes Kind in England und in Frankreich wenigstens lesen und schreiben lernt. Wahrlich, es ist aber nichts geringes, wenn mehre Millionen Fünftighin die Bibel lesen können. Aber nicht Frankreich und England allein, mehre andere Länder, namentlich Rußland, dessen Völker größtentheils noch in der tiefsten Unwissenheit sich befinden, und Amerika, das immer wichtiger wird für die Weltgeschichte, vielleicht auch noch mehre andere Länder werden Volksschulen erhalten, und dadurch den Grund zu einer christlichen Bildung legen. Ja aus christlicher Liebe müssen wir beten, daß das neue Volksschulwesen recht viele Anhänger außer Deutschland finde, und daß es stets von einem treuen christlichen Sinn gefördert werde. Haben nur erst alle die Völker, und alle die Gemeinen Schulen, welche jetzt derselben gänzlich entbehren, lernen die Kinder auch nur lesen und schreiben, so ist ein Grund gelegt, auf dem sich hernach weiter fortbauen läßt. Es wird sich allmählig

schon ein lebendiger Geist entwickeln, und die noch dürftigen Schulen vervollkommen. *)

Doch wir wollen unser Urtheil noch nicht unbedingt fällen. Man hat wohl sonst gesagt, daß ein schlechtes Schulwesen einem Volke schädlicher sei als gar keins, man hat es den deutschen Schulen vorgeworfen, daß sie durch vieles Stillstehen einen gewissen Stumpfsinn erzeugten, man hat gesagt, daß die Völker Russlands, welche noch gar nichts vom Schulwesen wissen, viel regsamer, lebendiger, geschickter, witziger, sinniger und überhaupt frischer wären, als unsere in der Kindheit beschulten Bauern;

*) Gamel sagt darüber S. 245 und 246 seiner Schrift: „Man sagt, der Mensch wird durch diese Lehrweise zu Maschinen herabgewürdigt, und dem Ideal menschlicher Bildung, wie Pestalozzi und andere es uns darstellen, nähere man sich keinesweges. Dieser Einwurf würde dann von Wichtigkeit sein, wenn jenes Ideal der Volksbildung und der wechselseitige Unterricht gleichartige Gegenstände wären, welche gegen einander abgewogen werden könnten. Ohne Unterricht im Allgemeinen von Erziehung trennen zu wollen, ist doch so viel klar, daß bei der Bell'schen oder Lankasterschen Methode zunächst nur von Unterricht die Rede ist, und daß dieser sich vorzugsweise auf eine Volksklasse bezieht, die sonst weder erzogen noch unterrichtet werden würde. Warum also das praktisch Ausführbare dem Ideal aufopfern, und warum nichts thun, wo so viel geschehen kann? Laßt das gegenwärtige Geschlecht da, wo Volksbildung noch ganz mangelt, wenigstens nach Lankasters Methode unterrichtet werden, und die folgenden mögen sodann Pestalozzi's Lehren huldigen. Laßt erst die Mehrtheit des großen Haufens wenigstens lesen und schreiben lernen, und dann denke man an eine vollkommene Ausbildung.“

man hat gemeint, daß doch ein dürftiges Lesen, was unsere Schulen beigebracht hätten, den wenigsten sei zu Nuß und Frommen gewesen, weil sehr wenige gelesen; und noch wenigere das Gelesene selbst die Bibel und andere Sachen verstanden hätten; man hat behauptet, daß das Schreiben und Rechnen dem Lande viel Leute entzöge, weil der, welcher schreiben und rechnen könnte leichter in der Stadt sein Fortkommen fände u. s. w. Ununtersucht, was an diesen einzelnen Behauptungen wahr oder falsch ist, läßt sich gar nicht läugnen, daß bloße Still- und Prügel- schulen schlecht wirken, und deshalb im Einzelnen schaden können, ich gestehe auch gern zu, daß viele unserer deutschen Schulen durch ihre Steifheit dem fröhlichen und frischen Wesen der Jugend geschadet haben, ich erkenne es an, daß das Bell-Lankastersche Schulwesen noch an vielen steifen Formen leidet (die indess nicht nothwendig damit verbunden sind,) und würde leicht damit fertig sein, ein besseres Schulwesen anzugeben, das rohen Völkern mehr zusagte, wie das von Bell und Lankaster, ein Schulwesen, das sich näher an die Bildung der Gemeinen selbst anschloße; aber es ist ja nicht die Frage die: gibt es nicht noch ein besseres Volksschulwesen, als das von Bell und Lankaster? sondern die: soll man lieber Bell-Lankastersche Schulen errichten, oder keine? — Und hier stimme ich für das erste, wohl wissend, daß sie sogar hie und da schädlich wirken können, aber in der festen Hoffnung, daß sich aus einem unvollkommenen Schulwesen ein vollkommenes herausbilden werde. Es ist ja besser, Hafer zu säen, als gar nichts zu ärnten; nach einigen Jahren wird der Boden vielleicht so, daß man auch Weizen säen kann. Wer den Boden zum erstenmal

aufreißt, zerstört vielleicht viele herrliche wilde Pflanzen, und mancher mag sagen: der wilde Boden sah frischer, schöner und herrlicher aus, und trug auch mehr als dein umgearbeiteter Boden, den du mit schlechtem Hafer besäet hast; — aber soll einmal Acker neben Wiese d. h. Bildung neben der Natur statt finden, so muß man doch Hand ans Werk legen.

Vorsichtig mögen die Verbreiter des neuen Schulwesens allerdings sein, sie mögen es beugen und lenken nach den verschiedenen Eigenthümlichkeiten der Völker, sie mögen nie bloß die Form desselben zur Hauptsache machen, sondern das Wesen, und vorzüglich ist ihnen zu rathen, daß sie sich auch etwas um das deutsche Volksschulwesen bekümmern, damit mehr Leben, Vielseitigkeit und Freude in das Ganze komme. Ist das Schulwesen erst über das ganze Land verbreitet, so wird sich eine gewisse Aufsicht des Staats darüber von selbst finden, und das was bisher noch die Sache von besondern Gesellschaften ist, wird allmählig wohl die Sache von den Gemeinen werden, wie denn theilweis die Gesellschaften auch nur aus den Edelsten der Gemeinde bestehen. Die strenge Gleichförmigkeit, worauf man namentlich in Frankreich dringt, wird wohl von selbst verschwinden, wenn erst die Gemeinen sich mehr um ihr Schulwesen bekümmern. Doch glaube ich, haben Franzosen und Engländer vielmehr auf Einförmigkeit zu halten, wie wir Deutschen, die wir das Eigenthümliche lieben.

Das, was in den Bell-Lankasterschen Schulen gelehrt wird, die Verfahrensart dabei, wie überhaupt die ganze innere Einrichtung derselben wird von den Engländern, Russen und Franzosen viel zu

hoch angeschlagen, und namentlich auch von Herrn Hamel. Dies kommt theils daher, weil wenige Franzosen, Engländer und Russen mit dem deutschen Schulwesen hinlänglich bekant sind, theils weil ihnen der wahre Gesichtspunkt mangelt, aus dem das deutsche und außerdeutsche Schulwesen beurtheilt werden muß, theils aber auch, weil jedes Neue einen gewissen Reiz hat. Hamel, der über diesen Gegenstand schrieb, hätte sich doch etwas mehr um das deutsche Schulwesen bekümmern sollen. Er kent außer dem Bell-Lankasterschen Schulwesen nur ein jämmerliches Auffsa-gen lassen der einzelnen Schüler, womit er dasselbe vergleicht. So heißt es S. 15: „Die erfah-rensten Pädagogen sind einig, daß beim Elementar-Unterricht die Anzahl von Schülern für einen Lehrer sich nie über 40 oder höchstens bis 50 belaufen müsse. Gesezt nun aber, er habe ihrer auch nur zwanzig, so sind doch, während er sich mit dem einen beschäftigt, die übrigen neunzehn, oder wenigstens ein Theil derselben, fast immer müßig und unaufmerksam, weil sie hoffen können, von dem Lehrer, dessen Aufmerksamkeit auf den einen gerichtet ist, nicht bemerkt zu werden.“ S. 16: „In den alten Schulen geht sehr viel kostbare Zeit verloren. Oft gehen drei, vier, ja mehre Monate dahin, ehe das Kind sein ABC gehörig kent. Oft kannes, nachdem es schon fünf, sechs oder wohl gar mehre Jahre in der Schule gewesen ist, kaum gehörig lesen, und weniger noch eine leidlich gute Hand schreiben.“ Vergleichen wir hingegen das Bell-Lankastersche Schulwesen mit dem besten Schulwesen Deutschlands, so tritt es gewaltig zurück. Auch ist alles das Neue, was Hamel darin findet bei uns nicht so neu; und machten sich die Engländer und Franzosen mit dem deutschen Schulwesen

Gründlich bekant, so würden sie finden, daß das Meiste von dem, was sie für neue Entdeckungen und Erfindungen halten, in Deutschland alte Sachen sind; ja sie würden bemerken, daß die Art, wie sie in ihren neuen Schulen die Unterrichtsgegenstände betreiben, die ist, welche wir in Deutschland die todte, die mechanische nennen, welche man durch eine wahrhaft geistig bildende Lehrart theils zu verdrängen bemüht ist, theils schon längst verdrängt hat. Vorzüglich müssen wir aber Bell anklagen, daß er, da er doch in Süd-Deutschland und in der Schweiz war, so wenig auf die Tiefe und Gründlichkeit des deutschen Schulwesens geachtet hat. Er aber kam wohl schon in der Meinung nach Deutschland, daß er den Deutschen etwas lehren, nicht aber von denselben etwas lernen könnte. Vielleicht aber ist die freiere und lebendigere Behandlungsart, die wir in seinen Schulen im Vergleich mit den Lankasterschen treffen, doch eine Frucht von seinen Reisen in Deutschland. Aber wie ist es möglich, daß das Rechnen noch so todt und gedankenlos in seinen Schulen betrieben wird? Hätte er nur das Rechnen in einer Pestalozzischen Schule gesehen, so müßte er doch, wenn er sonst mit unparteiischen Augen sah, gleich sein Rechnen verworfen haben. —

In Hinsicht der Unterrichtsgegenstände sind überhaupt die Bell-Lankasterschen Schulen am meisten zu tadeln; theils wegen dessen was getrieben wird, theils wegen der Art der Behandlung. Es wird Lesen, Schreiben und Rechnen vorzüglich betrieben; der Unterricht zur Gottseligkeit erscheint als ein Beiwerk. Dies letztere ist schon ein übler Umstand. Warum erhalten die Kinder nicht be-

sondere Stunden zur Gottseeligkeit? Das bloße Auswendiglernen, das Lesen von Sprüchen oder das Sprechen der Kinder über das Gelesene bildet noch nicht die Frömmigkeit. Warum spricht der Lehrer nicht alle Morgen herzlich zu seinen Schülern, warum übt er nicht mit allen einige Lieder ein, warum müssen immer die Kinder von den Helfern beschäftigt werden? Die Verbindung des Lesens mit dem Schreiben ist sehr gut, in mehren Schulen Deutschlands findet jetzt dasselbe statt; aber daß beim Schreiben mit den gedruckten Buchstaben angefangen wird, daß Lankaster sogar auf Befehlsworte schreiben läßt, daß die Leseübungen nach Buchstaben geordnet sind, und daß er bloß Sachen biblischen oder ähnlichen Inhalts lesen läßt, kann nicht gerühmt werden. Das geisttödtende Buchstabiren ist noch beibehalten, und die ganzen Leseübungen sind so langweilig und ohne Abwechselung, daß die deutschen Schüler sich wenigstens nicht wohl dabei befinden würden. Alles Zusammenlesen fehlt. Vortreflich ist es, daß viel in die Feder gesagt wird, leider aber ist es zu viel. Ueber die Schlechtigkeit des Bell'schen Rechenunterrichts haben wir uns schon ausgelassen. Der Lankaster'sche ist aber noch schlechter. Es fragt sich aber, gibt es denn außer dem Lesen, Schreiben und Rechnen nichts, was sich mit Kindern im gegenseitigen Unterricht betreiben ließe? — Allerdings noch viel, dazu gehört eine zweckmäßige Leibesbildung und Uebungen der Anschauung; als die Anschauung des menschlichen Körpers und aller Sachen in der Stube, die Anschauung von Sämereien, Steinen, Pflanzen u. s. w. Treten Leibesbildung und Uebungen der Anschauung noch hinzu, so würden diese Schulen außerordentlich gewinnen, und zu einem lebendigen, fröhlichen Dasein gelangen. Aber es

scheint so, als solle Alles Volksschulwesen mit Lesen, Schreiben und Rechnen anfangen.

Wenn Hamel in seiner Schrift erklärt, daß die meisten Kinder in $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Jahre die Bell'schen oder Lankasterschen Schulen durchmachen, so ist dies auch nichts besonderes; denn ein dürftiges Lesen und Schreiben verbunden mit einem ganz traurigen Rechnen könnten wir in Deutschland in unsern guten Schulen viel eher erreichen, hielten wir es nicht für richtiger, andere Gegenstände darneben zu treiben, und alles ordentlich und tüchtig auszubilden. So wie es möglich ist, neben dem Lesen, Schreiben und Rechnen noch andere Gegenstände im gegenseitigen Unterricht zu betreiben, und auch höchst heilsam, sowohl in England und Frankreich, wie in jedem andern Lande; eben so gut ist es auch thunlich, das Lesen, Schreiben und Rechnen auf eine viel geistigere, lebendigere und fruchtbringende Weise da zu betreiben, wo Kinder durch Kinder unterrichtet werden. Diese Möglichkeit weiß ich aus mehrjähriger Erfahrung. Es gehen die kleinsten Kinder in einen lebendigen Unterricht eben so gut ein, wie in jede Steifheit und Starheit. Wir wollen hoffen, daß die Beförderer und Verbreiter des Bell-Lankasterschen Schulwesens eifrig daran denken mögen, wie sie die Unterrichtsgegenstände zweckmäßiger und allseitiger betreiben lassen, um noch einmal so viel Gutes zu stiften, als das jetzt der Fall ist. Aber auf die Unterrichtsgegenstände selbst haben bisher die Beförderer dieses neuen Schulwesens wenig geachtet; sie dachten nur immer an den Unterricht der Kinder durch Kinder, und legten allen Werth auf diese Erfindung. Daß das Unterrichten der Kinder durch Kinder nichts Neues sei, beweist selbst Hamel, aber

er beweist es aus Ostindien und Frankreich, auf Deutschland kommt er nicht. Es ist aber in Deutschland eine alte Sitte, daß die größern Schüler zum Unterricht der kleinern gebraucht werden, eine Sitte, die häufig gemißbraucht wurde, indem sich der Lehrer ganz auf seine größern Schüler verließ. Freilich so vollkommen ausgebildet ist der Unterricht und die Beaufsichtigung der Schüler durch Schüler wohl nirgend als in diesen neuen Schulanstalten. Aber es hat sich gleichzeitig etwas Aehnliches in Deutschland gezeigt, hin und wieder durch Bell und Lankaster angeregt, ob überall, das weiß ich nicht. Namentlich führte der bekante Preussische Oberschulrath Zeller in den in Preußen von ihm errichteten Schulen diese Art des Unterrichts ein; aber ich weiß nicht, daß man dieses sehr nachgeahmt hätte. In dem mit dem evangelischen Seminarium in Breslau verbundenen Kinderschule besteht der gegenseitige Unterricht schon seit mehren Jahren, freilich nur in den Gegenständen, worin er zweckmäßig betrieben werden kann. Im Erziehungs- und Schulrath (Hest III. S. 17 — 34 und Hest VI. S. 131 — 148) befindet sich von Kaverau ein guter Aufsatz über diesen Gegenstand, der auch meinem Wissen nach mehr gelesen als beherzigt ist. Aber am durchgeführten und herlichsten bestand der gegenseitige Unterricht in den deutschen Turnanstalten. Die meisten Turnanstalten zählten mehre hundert Turner, Berlin in einigen Jahren über tausend, Breslau über 500. An der Spitze der Anstalt stand ein Vorsteher (Turnwart). In Berlin und Breslau hatte der Turnwart noch einen ersten Vorturmer als Turnlehrer neben sich. Unter dem Turnwart oder unter dem Turnlehrer standen die Vorturner. Diese Vorturner waren die vorzüg-

lichsten Turner. In Breslau, war selbst der Turnlehrer nur ein Turner. Jeder Vorturner hatte seine Abtheilung (Kotte, Klasse) und wählte sich aus den übrigen Turnern wieder einen oder mehre Anmänner, je nachdem es den Uebungen und der Anzahl gemäß nöthig war, die Abtheilung wieder in mehre Unterabtheilungen (Riegen) zu zerfallen. Die Einheit des Ganzen ruhte in dem Turnwart. Er versammelte zu gewissen Zeiten die Vorturner um sich, und berathschlagte mit ihnen über die Leitung der Abtheilungen, über die Uebungen, Geräthe, Einrichtungen des Platzes, über die Fortschritte der einzelnen Turner u. s. w. Diese Einrichtung bewährte sich in den Turnanstalten sehr gut, stimmt in den Formen ganz mit dem Bellschen und Lankasterschen Schulwesen überein, weicht aber wesentlich davon ab. Bei Bell und Lankaster stehn die Helfer (monitores) bloß gesellschaftlich zu ihren Mitschülern, sie sind deren strenge Vorgesetzte. Der Vorturner war mit den Turnern mehr durch das Band der Liebe vereint, er stand brüderlich zu ihnen. Bei Bell scheint die Stellung der Helfer zu ihren Mitschülern auch liebevoller zu sein, als die bei Lankaster; wie denn überhaupt aus Allem erhellet, daß die Bellschen Schuleinrichtungen freier, lebendiger und gemüthlicher sind als die Lankasterschen, die zu sehr der Form huldigen. Die Franzosen haben sich mehr an Lankaster als an Bell gehalten. Für alle rohen Völker möchte die Lankastersche Einrichtung zu empfehlen sein, wenn der Lehrer nicht ein liebevoller Mann ist. — Durch die tabellenartige Anwendung aller Unterrichtsgegenstände, welche sowohl in den Lankasterschen als in den Bellschen Schulen statt findet, wird man erinnert an die Felbiger'sche und Schulstein'sche Lehrart; und man kann sagen, daß

Lankaster und Bell mit Felbiger und Schulstein in Hinsicht der Lehrgegenstände auf einer Stufe stehen, so daß also dies neue Schulwesen in dieser Hinsicht um 50 Jahr zu spät für Deutschland kommt. Die Oesterreicher, welche noch das durch Felbiger und Schulstein eingerichtete Schulwesen besitzen, könnten dasselbe durch Bell und Lankaster wieder etwas anfrischen; denn im gegenseitigen Unterricht nimt sich das Tabellenwesen besser aus, als unter einem einzigen Lehrer. Ordnung, Reinlichkeit, Takt und gute Keußerlichkeit zeichnet die Bell-Lankasterschen Schulen aus. Sie haben eine geräumige Schulstube, diese ist zweckmäßig erleuchtet, zweckmäßig mit Sitz- und Stehplätzen versehen, und alles Außere gut angeordnet. Hierin können wir Deutschen von den Engländern und Franzosen etwas lernen. Aber dagegen, was mir das Verderblichste scheint, wird in diesen neuen Schulen eine furchtbare Ehrsucht erweckt. Ich glaube, man mag seinen Zweck erreichen, die Ehrsucht treibt die Kinder zum Fleiß; aber der Teufel der Unwissenheit (ein sanfter Teufel) wird ausgetrieben durch den Teufel des Ehrgeizes, der wahrlich ein arger Teufel ist — die wahre Pestilenz der neuern Zeit. Ach ist das heilen, wenn man ein linderes Gift durch ein wüthendes so vertreibt, daß man letzteres bei sich behält? Durch das strenge Halten an Formen wird, zumal in den Lankasterschen Schulen alle Persönlichkeit und Eigenthümlichkeit zernichtet, und im Morgenblatt verglich daher Jemand die Lankasterschen Schulen mit Pflanzenpressen. Das Bell'sche und Lankastersche Lehren ist ein wahres Abrichten (Dressiren) und wenn einige sagten, man solte Bären, Kanarienvögel und Papageien sich lankasterisiren lassen, so hatten sie nicht ganz Unrecht. — Doch wir wollen auch dies

noch nicht verurtheilen, weil sich die Sache allmählig weiter ausbilden und veredeln kann. Vergleicht man die Schuleinrichtung, die 1805 bei Lankaster im Gange war, mit der von 1817, so trifft man einen gewaltigen Unterschied. Man hat jetzt versucht, auch andere Lehrgegenstände in das neue Schulwesen aufzunehmen, man muß dadurch nothwendig auf eine freiere und lebendigere Gestaltung desselben gelangen, und es ist möglich, daß nach einem Jahrzehend sich eben so das Lankastersche Schulwesen von elenden Formen befreien wird, als dies mit dem Pestalozzischen sich ereignet hat. Wer den Pestalozzi, der die ganze Erziehung mechanisiren wolte, mit dem verglichen hat, der da lehrte: die Kinder müssen alles frei aus sich erzeugen, der kann hoffen, daß aus dem neuen englischen Schulwesen noch etwas ganz anderes werden kann, als es jetzt ist.

Fragen wir überhaupt, ob das Lankastersche Schulwesen in Deutschland einzuführen sei, so muß unbedingt nein geantwortet werden, wie dies in der Weierschen Ständeversammlung Stefani that, da Arretin, wahrscheinlich weil er die Sache nicht hinlänglich kante, den Vorschlag dazu machte. Man soll nicht Weizen umpflügen, um auf den Acker Hafer oder Heidekorn zu säen. Es wären die größten Rückschritte, wenn wir unsere guten Schulen in Lankastersche umschmelzen wolten. Aber hier möchte ich den oft so sehr gemißbrauchten Grundsatz anwenden: „Prüfet Alles und das Gute behaltet!“ — Vorzüglich unterscheide man Dörfer und Länder! Ich deutete schon an, daß allerdings im Oestreichischen weit eher könnte Gebrauch gemacht werden von diesem neuen Schulwesen, als im übrigen Deutschland. Und

selbst im übrigen Deutschland ist das Schulwesen hin
 und wieder noch sehr zurück. Auf dem Lande möchte
 ich aber das Lankastersche Schulwesen selbst da
 nicht angewendet wissen, wo bisher noch die Jugend
 ohne Schulen aufwuchs. Dagegen glaube ich,
 dass in den Städten, namentlich in den größern, den
 Haupt- und Residenzörtern, die Lankasterschen Schu-
 len nicht übel angebracht wären. In Breslau befin-
 den sich 1000 schulfähige Kinder noch ohne Unterricht,
 ein Regierungsrath in Potsdam äußerte neulich in ei-
 nem Briefe, dass es im Potsdamschen Regierungs-
 bezirk (worin doch gar keine sehr großen Städte sich
 befinden) noch eine Stadt gäbe, in der sich ebenfalls
 1000 unbesulte Kinder befänden. Ich bin über-
 zeugt, dass die Anzahl der unbesulten Kinder in
 Berlin sehr beträchtlich ist. In Wien, Hamburg
 und andern großen Städten walten sicher ähnliche
 Verhältnisse ob. Fordern wir, gleich den Franzosen
 und den Engländern, die Wohlhabenden dieser Städte,
 fordern wir Fürsten und Herrn, Gewaltige und Wohl-
 wollende auf, sich der Armen und Verlassenen anzu-
 nehmen! Wir können es dahin bringen, dass alle
 Kinder in diesen großen Städten zur Schule geschickt
 werden, und dadurch auf die bürgerliche und sitliche
 Verbesserung des ungebildeten Haufens in diesen Städ-
 ten heilsam wirken. Wir mögen ähnliche Gesellschaf-
 ten und Vereine stiften, selbst es dahin bringen, dass
 die bisher verwahrloseten Kinder nicht allein mit Un-
 terricht, sondern vorzüglich auch mit Kleidung verse-
 hen werden. Am besten schlossen sich diese Bildungs-
 gesellschaften an die Bibelgesellschaften an, weil ihr
 Zweck größtentheils zusammenfällt. — Aber weiter
 nichts als die Ordnung, Regelmäßigkeit und
 das Belehren der Kinder durch Kinder ist

von den Engländern anzunehmen; die Art wie die Kinder zu einander stehn, das was gelehrt werden soll, und die Art wie es beizubringen ist, muß weit besser sein, als wir dies in England und Frankreich vorfinden. Es ist uns auch ein leichtes, dies alles besser zu besitzen, da unser übriges Schulwesen es uns darbietet. Ich deutete vorher dieses Bessere an.

Das Unterrichten der Kinder durch Kinder aber kann in fast allen unsern Schulen noch weiter getrieben werden, und mit mehr Ordnung, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit geschehen, als das jetzt bei uns der Fall ist. Freilich dürfen die Helfer keine Kinder selbst strafen, sondern sie haben nur das Recht sie aus der Abtheilung zu weisen, oder in ein Buch einzutragen. Der Lehrer kann dabei versichert sein, daß die Helfer, welche über viele Klagen, selber nichts taugen, und keine Liebe zu ihren Mitschülern besitzen. Aber nicht alle Gegenstände des Unterrichts können durch die Kinder betrieben werden. Ich möchte die Gegenstände so ordnen:

- 1) Ganz durch den gegenseitigen Unterricht sind zu betreiben: Uebungen der Anschauung, Leibesbildung, das Rechnen, die Raumlehre, das Lesen und Schreiben;
- 2) theils durch gegenseitigen Unterricht lassen sich betreiben: die Kunde der Schöpfung (Natur), eigentlicher Sprachunterricht, das Zeichnen, Erd- und Völkerkunde.
- 3) Fast gar nicht sind so zu behandeln: Gesang, Geschichte.

- 4) Durchaus nur von dem Lehrer ist zu nehmen: der Unterricht zur Gottseeligkeit.

Ein deutscher Schullehrer muß aber nicht glauben, daß er sich durch den gegenseitigen Unterricht bloß sein Geschäft erleichtern will. Je künstlicher ein Getriebe ist, desto mehr Mühe und Anstrengung muß der darauf verwenden, welcher es im Gange erhalten soll. Nur einem recht regsamen, vielseitig gebildeten, umsichtigen, gemüthlichen Lehrer wird es gelingen, eine Schule mit vielen Abtheilungen gehörig zu leiten. Zu viel Abtheilungen dürfen nie geduldet werden. Ich habe gefunden, daß 5 Abtheilungen das Höchste ist. Der Lehrer darf nicht zusehen, sondern er muß sich bald mit dieser, bald mit jener Abtheilung beschäftigen, und so immer selbst thätig mit eingreifen. Ich glaube überhaupt, daß, wenigstens in Deutschland, der Aufseher überall der beste ist, welcher immer zugleich mit arbeitet. Die unterrichtenden Kinder werden durch das Unterrichten immer gewinnen, und die Furcht, daß sie zurückbleiben, kann ganz wegfallen, wenn man nicht immer dieselben Helfer in allen Gegenständen hat, und sie nicht zu lange Zeit gebraucht. Daß alles, was auf die Ordnung geht, von Kindern selbst besorgt werde, ist sehr zweckmäßig, und darum lassen sich mit dem Amte eines Helfers auch die Geschäfte des Anordners verbinden, nur nicht die eines strengen Aufsehers.

Was die vorher angedeuteten strengen Schulen des gegenseitigen Unterrichts in den großen Städten betrifft, so halte ich folgende Einrichtung für derselben für die beste. Ein großer Saal ist nothwendig und nach seiner Größe für mehr oder weniger hundert Kinder

einzurichten; und zwar so, daß alle Kinder zugleich stehen und zugleich sitzen können, ich halte letzteres für höchst wesentlich. Auf 600 Kinder würde ich einen Raum von 3000 □ reinländischen Fuß rechnen. Sämtliche 600 Kinder sind in 6 Rotten eingetheilt, jede ungefähr 100 Schüler stark. Jeder Rotte steht ein Schüler als Rottenmeister vor, und alle 6 Rottenmeister befinden sich unter dem Helfer, welcher dem Lehrer zur Seite steht. Jeder Rottenmeister hat gleich dem Lehrer einen Helfer. Der erste heißt Schulhelfer, dieser Rottenhelfer. Jede Rotte wird nach den verschiedenen Gegenständen und nach ihrer Größe in mehre oder kleinere Riegen getheilt. An der Spitze jeder Riege befindet sich ein Riegenmeister, dem zur Seite ein Riegenhelfer steht. Im Allgemeinen ist anzunehmen, daß ungefähr jede Rotte in 5 Riegen zerfällt; deshalb wären beim Unterrichten und Leiten der Schule ungefähr folgende thätig:

- I. ein Schulmeister und ein Schulhelfer.
- II. 6 Rottenmeister.
- III. 30 Riegenmeister.

Die Rottenhelfer und die Riegenhelfer treten in der Regel nur ein, wenn die Rottenmeister und Riegenmeister nicht da oder anderweitig beschäftigt sind. Ungefähr 36 bis 40 Kinder würden also in jedem Augenblick mit dem Unterrichte beschäftigt sein. Der Raum der Schule wird in 6 Theile getheilt, und die Pulte und Bänke von jeder Rotte bilden ein besonderes Ganze, den Rottenbezirk. Die Pulte stehen so, daß Zwischenraum zum Gehen zwischen ihnen statt findet, so daß man zu jedem Schüler kommen kann. Diese Zwischenräume werden hernach zum Stehen ge-

braucht, und will der Rotten- oder Riegenmeister, während die Schüler stehen, zu denselben hinkommen, so geht er auf den Bänken. Zu jedem Pulte können 10 Schüler gehören. Zwischen den Pultreihen befinden sich größere Plätze, welche auch zum Stehen gebraucht werden können. Nach Umständen bilden die Kinder beim Stehen eine Linie, oder einen Doppelhaken, oder einen Halbkreis. Die erste Stellung läßt sich zwischen den Bänken, die zweite zwischen und neben den Bänken, die dritte nur in den freien Gängen zwischen den Pultreihen oder an den Wänden ausführen.

Die Schule selbst wird folgender Maßen gehalten. Des Morgens $\frac{3}{4}$ auf 8 Uhr versammeln sich die Rottenmeister nebst dem Schulhelfer. Jeder Rottenmeister sucht das hervor, was nöthig ist zu dem ersten Unterricht. Sollte einer fehlen, so thut dies der Schulhelfer selbst; der auch den Schlüssel zu allem hat. Der Schulhelfer mustert die Rottenmeister und ihre Sachen. Um 8 Uhr werden die Riegenmeister hereingelassen, jeder Rottenmeister sieht nach, ob die Riegenmeister reinlich sind, und alles in der Ordnung haben. Ist dies geschehen, so treten sämtliche Kinder ein, oder wenn es ihnen erlaubt war wegen schlechten Wetters früher einzutreten, so werden sie doch jetzt erst von den Riegenmeistern gemustert. Fehlen Riegen- und Rottenmeister so treten ihre Stellvertreter ein, und fehlten auch die Stellvertreter der Rottenmeister, so wählt der Schulhelfer einen zwischenzeitigen Stellvertreter. Solche Stellvertreter der Riegenmeister wählt der Rottenmeister. Ist die Musterung vollzogen, sind fehlende und unordentliche in die dazu gehörigen vom Schulhelfer herausgegebenen Bücher

bemerkt, so setzt sich jeder Schüler auf seinen Platz. Der Lehrer betet, und sind einige Morgenlieder nach dem Gehör eingeübt, so läßt er auch singen, und hält überhaupt eine Andacht, ungefähr eine halbe Stunde. Er erzählt aus der Bibel, liest auch daraus vor, oder übt Lieder und Sprüche durch Vor- und Nachsprechen ein. Letzteres geschieht selten; sondern das, was auf diese Weise eingeübt werden soll, wird an die Kottenmeister gegeben, welche es an die Riegenmeister vertheilen, die es zu seiner Zeit einüben. Der Lehrer redet auch die Kinder erwecklich an, belehrt sie über gottseelige Gegenstände, fragt auch mitunter diesen oder jenen, vorzüglich die Kotten- und Riegenmeister. Sobald der Lehrer diese Andachtübung schließt (8½ — 8¾ Uhr) so gehen sämtliche Riegen ans Lesen und Schreiben. Zum Lesen dienen theils bewegliche Buchstaben, theils Lesetafeln, theils Lesebücher; zum Schreiben theils Vorschriften, theils Schreibbücher, theils Schiefertafeln. Alle diese Sachen besitzt die Schule selbst, und sie sind schon vor der Andacht durch die Kotten- und Riegenmeister vertheilt worden. Die Kleinen haben statt des Lesens noch Aussprechübungen, statt des Schreibens die Anfänge des Zeichnens. Bei den größern gibt es 4 Arten von Übungen, nämlich: Lesen, Auflösen des Gelesenen in seine Bestandtheile, Abschreiben und Vorsagschreiben; diese Übungen wechseln in regelmäßiger Folge mit einander ab. Die Riegen sind immer so beschäftigt, daß wenn die erste Lesen hat, so nimt die zweite Vorsagschreiben, die dritte Auflösen des Gelesenen oder Geschriebenen, und die vierte Abschreiben von den Vorschriften. Der Kottenmeister sieht dahin, daß bei jeder Riege der Riegenmeister ist, welcher die vorkommende Übung am besten versteht, als bei

dem Abschreiben, der, welcher am besten schreibt, beim Lesen der beste Leser, beim Auflösen der beste Auflöser. Das Vorsagschreiben und Ausbessern des Geschriebenen nach dem Buche kann jeder betreiben. Der Rottenmeister wacht darüber, daß die ganze Rotte von den Kiegenmeistern zweckmäßig beschäftigt wird. Damit aber sich die Kinder nicht zu sehr stören, so wird in der Regel nicht sehr laut gelesen, zumal beim Zusammenlesen. Doch alle Sonnabende lesen alle Kiegen sehr laut, was freilich durcheinander klingt, aber doch auch mal nöthig ist. Die Lese- und Schreibübungen dauern bis 10 Uhr. Der Lehrer oder seine Gehülfen wachen abwechselnd darüber, daß Alles im Geleise bleibt. Wacht der Lehrer darüber, so unterrichtet der Schulhelfer die Rottenhelfer; wacht der Schulhelfer über alle, so unterrichtet der Lehrer die Rottenmeister, und die Rottenhelfer versehen unterdeß deren Geschäft. Dieser Unterricht geht theils auch auf das Lesen und Schreiben, theils auf die Sprache überhaupt.

Gegen 10 Uhr wird ein Zeichen gegeben, alle Kiegenmeister nehmen die Schulsachen zusammen, und geben sie an die Rottenmeister, die sie verschließen. Jetzt kommt das Rechnen, die Uebungen der Anschauung und das Auswendiglernen von Liedern und Sprüchen vor, und zwar so, daß die größern 4 Stunden Rechnen und 2 Stunden Auswendiglernen von Liedern, Sprüchen und Hauptstücken, die kleinern hingegen ebenfalls das letzte 2 Stunden, und 4 Stunden Anschauungen haben. Mitwochs und Sonnabends fällt das Auswendiglernen, welches die Rottenmeister selbst betreiben, und zwar so, daß die Rotten abwechselnd nur zusammen sprechen dürfen.

Spricht aber ein Kind laut, so müssen alle sachte es für sich nachsprechen, worauf die Kriegenmeister mit sehen. Die andern vier Tage werden Rechnen und Anschauungsübungen getrieben. Die Übungen der Anschauung werden zu diesem Behuf ganz genau ausgearbeitet, und bestimmte Anschauungsmittel dazu angewiesen, als im Sommer Blumen, welche die Kottenmeister regelmäßig holen und dem Lehrer bringen, der sie mit Namen für die Kriegenmeister versieht, im Winter Steine, Samereien, Körper der Raumlehre, Farben, der Mensch selbst, und auch Modelle von mancherlei Sachen. Beim Rechnen waltet das Kopfrechnen vor. Die Aufgaben und Übungen sind regelmäßig geordnet, so daß kein Kriegenmeister fehlen kann. Im Rechnen sind in der Regel andere Kriegenmeister als im Lesen und Schreiben. Wie bei diesem werden auch jetzt entweder die Kottenmeister vom Lehrer, oder die Kottenhelfer vom Schulhelfer im Rechnen unterrichtet. Um 11 Uhr wird geklingelt, die Kottenmeister verschließen die Rechensachen, sämtliche Schüler rüsten sich zum Weggehen, und ziehn Paarsweis vor dem Lehrer vorbei nach Hause. Aber alle die Schüler, welche als Lehrer thätig waren, bleiben zurück, und werden theils vom Schulhelfer, theils vom Lehrer noch besonders bis um 12 Uhr unterrichtet. Sonnabends fällt diese Unterrichtsstunde aus, und statt ihrer werden die Listen durchgegangen, welche jeder doppelt zu führen hat. Diese Listen betreffen den Schulbesuch, das Kommen zur gehörigen Zeit, die äußere Ordnung und Reinlichkeit der Kinder und der Schulsachen. Verbesserungen der Schulsachen müssen bis zum Montag ausgeführt sein; überhaupt stets Schulmittel im Vorrath da liegen. Wegen des veräumten Schulbesuchs werden die Kriegenmeister zu den

Eltern geschickt, und statten den Montag Morgens
 vor dem Anfang der Schule den Bericht darüber ab.
 Vorgefallene Unordnungen in Hinsicht des Schulbe-
 suchs und der Reinlichkeit werden des Sonnabends
 nach Umständen mit Strafe belegt, die am Montag
 Morgen zu vollziehen sind. Solche nachträgliche
 Strafen können nie Schläge sein; darum müssen sie in
 öffentlichem Tadel, Ausschließen v. d. Andachts-
 stunde, Heruntersetzen in der Schule, Stellen in einen
 Winkel, und Einsperren bestehn. Ist ein Kind wäh-
 rend des Unterrichts unfolgsam, so wendet sich der
 Riegenmeister an den Kottenmeister, welcher es nach
 befundenen Umständen zu dem Lehrer führt, der ent-
 weder mit Ermahnung, Leiblicher Strafe oder anderen
 Strafmitteln die Sache abmacht; aber nie härte Stra-
 fen vollzieht ohne Untersuchung. Riegen- und Kot-
 tenmeister, welche viele Kinder anklagen, dürfen nicht
 lange ihr Amt behalten. Des Nachmittags trennen
 sich die Knaben von den Mädchen. Letztere haben bloß
 weibliche Arbeiten, wozu eine Lehrerin vorhanden ist,
 die Kotten- und Riegenmeisterinnen unter sich hat.
 Die Knaben hingegen haben Nachmittags die erste
 Stunde Lesen und Schreiben, die zweite Stunde theils
 einfache Leibesübungen, theils Rechnen und Anschau-
 ungsübungen wie des Vormittags; und zwar so, daß
 die erste halbe Stunde die Hälfte der Riegen Rechnen
 oder Anschauungsübungen, und die andere Hälfte
 Leibesübungen hat, und in der zweiten Stunde es sich
 umkehrt. Von 4 bis 5 Uhr bleiben die größern noch
 da, und lernen nach dem Gehör mehre Lieder singen
 unter Anleitung des Lehrers. Des Mittwochs und
 Sonnabends Nachmittags haben aber alle Kottenmei-
 ster, Kottenhelfer, die größern Riegenmeister und
 der Schulhelfer noch 2 Stunden besondern Unterricht

heim Lehrer, als im Gesang nach Noten, in der Weltkunde und im Zeichnen. Der Schulhelfer muß in der Regel jemand sein, der sich ganz dem Schulfach widmen will. Daß auch mehre Rottenmeister würden bei der Schule bleiben, erhellet wohl von selbst.

So weit mein Vorschlag. Bei der Ausführung würde sich Alles näher noch fügen und ausmitteln. Nur Eins möchte die Ausführung hindern. Die meisten Kinder, welche in den großen Städten unbeschult bleiben, arbeiten in den Werkstätten, Fabriken, oder müssen ihren Eltern bei der Arbeit helfen. An freier Schule ist den Eltern nichts gelegen; sondern zugleich an der Ernährung und Bekleidung der Kinder. Bei der Neuheit der Sache in Deutschland würde man leicht so viel Geld in einer großen Stadt zusammen bringen, um eine Schule einzurichten; aber schwerlich so viel, um die Kinder zu ernähren und zu bekleden. Doch dem guten Willen ist viel möglich, und gegen Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken wollen, mag man nach Umständen auch die Strenge anwenden.

Ich schliesse hiermit diesen Aufsatz, glaube dem neuen Schulwesen nicht zu nahe getreten zu sein, aber auch dem in Deutschland bestehenden Schulwesen nichts vergeben zu haben; ich schliesse diesen Aufsatz mit der Bitte, daß man mich nicht zu den Empfehlern und Anpreisern des neuen englischen Schulwesens rechnen möge, weil ich unter gewissen Bedingungen dasselbe, nach dem Standpunkt unseres Schulwesens angewandt, für zweckdienlich halte; und mit dem Wunsche, daß dieser Aufsatz nicht bloß zur richtigern Be-

urtheilung dieses Gegenstandes beitragen, sondern dahin wirken möge, daß der Unterricht der Kinder durch Kinder auf die rechte Weise, im rechten Maße und im rechten Geiste angewandt, sich weiter und weiter verbreite.

W. Harnisch.



36 $\frac{9}{29}$

720

Ausführliche
Darstellung und Beurtheilung

des
Bell = Lankasterschen Schulwesens
in England und Frankreich.

Nach Hamel bearbeitet

von
Dr. W. Harnisch.

(Ein besonderer Abdruck aus dem 18ten Heft des

